Erscheint täglich (Abends mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).
—
Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Kantthipps.
—
Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Haupt-Expedition: Oberstadtstraße 11, an der Ellernstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.
—
Anzeigenpreis: Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.
—
Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.
—
Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 281. | Post-Zeitungspreisliste Nr. 1406. | Dienstag den 5. Dezember 1899. | Fernsprecher: Expedition Nr. 925. Redaktion Nr. 2470. | 10. Jahrgang.

Düsseldorf, 4. Dezember.

15. Parteitag der Deutschen Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Im Lokale des Herrn Schlömer auf der Breitestraße fand gestern der 15. Parteitag der Deutschen Volkspartei in Rheinland und Westfalen in Verbindung mit der Jahresversammlung des Vereins der Deutschen Volkspartei in Rheinland und Westfalen statt. Im Namen des Ausschusses eröffnete Herr Rechtsanwalt Kohn-Dortmund die Verhandlungen, worauf durch Akklamation Krell-Düsseldorf und Ziegler-Düsseldorf zu Vorsitzenden, Karlhof-Duisburg und Flor-Dortmund zu Schriftführern ernannt wurden. Delegirte waren etwa 50 aus einer Reihe von rheinisch-westfälischen Wahlkreisen erschienen. Der Vorsitzende Krell hielt die Begrüßungsansprache, worauf Kohn-Dortmund den Jahresbericht erstattete. Derselbe ist kurz und knapp, da nach den Worten des Vortragenden bedeutungsvolle Ereignisse nicht zu verzeichnen seien. Bedauernd müsse hervorgehoben werden, daß es in den beiden Schwesterprovinzen an genügenden Rednern mangele, wodurch in vielen Orten, die für das volksparteiliche Programm einen empfänglichen Boden zeigten, eine gesunde Agitation nicht habe stattfinden können. Es müsse eine dringende Aufgabe der einzelnen Vereine sein, aus ihrer Mitte befähigte Mitglieder zu Rednern heranzubilden. Als Redner im verflossenen Geschäftsjahr seien nur Kohn-Dortmund und Ziegler-Düsseldorf thätig gewesen und zwar namentlich gegen die Zuchthausvorlage. Auch der letztgenannte erklärte den Vorwurf seines Vorredners für einen berechtigten, es seien unbedingt Mittel und Wege zu schaffen, um tüchtige Parteigenossen mehr wie bisher der Agitation zur Verfügung zu stellen. Einen Hauptpunkt bilde hierbei die materielle Entschädigung; es seien meistens Leute aus dem Arbeiterstande, welche hier in Betracht kommen, Leute, die in ihrer Lebenshaltung Lohnausfälle nicht ertragen könnten. Das Thema zeitigte eine anregende Debatte, an welcher sich die Herren Krell-Düsseldorf, Kohn-Dortmund, Schmemann-Elberfeld, Ziegler-Düsseldorf, Heusch-Aachen u. a. beteiligen. Schließlich wurde aus allen vertretenen Orten eine Liste derjenigen Personen aufgestellt, die bei der Frage die Rednerfähigkeit hauptsächlich in Betracht kommen. Mit diesen wird sich der Ausschuß demnächst ins engere Einvernehmen setzen.

Der Jahresbericht des Kassierers wurde ohne Debatte entgegengenommen und genehmigt.

Es berichteten alsdann die einzelnen Vertreter aus ihren Wahlkreisen. Heusch-Aachen referierte über die Verhältnisse in letzterer Stadt. Dieselben seien leider noch recht ungünstige. Man habe daselbst hauptsächlich mit der Centrumspresse zu kämpfen, die (wie bspw. der „Aachener Volksfreund") bei jeder sich darbietenden Gelegenheit absichtlich von einer „demokratischen Partei" schreibe, während der nach vielen Schwierigkeiten zustande gekommene Aachener Verein sich „Deutscher Volksverein" genannt habe. Die Hetzereien gegen die Aachener Gesinnungsgenossen seitens der zitierten Presse finden einen um so fruchtbareren Boden, als die dortige Bevölkerung hinsichtlich ihrer politischen Denkweise und Anschauungen noch auf dem tiefsten Niveau stehe. Man werde indes rüstig weiterarbeiten.

Sieberts-Düsseldorf referierte über die hiesigen Verhältnisse, die er ebenfalls keineswegs rosige nannte. Unter den Vereinsmitgliedern habe sich in diesem Jahre eine Flauheit geltend gemacht, die etwas bedenklich erscheinen könne. Redner richtete wiederholt an die Versammlung die Bitte, den monatlichen Vereinssitzungen ein regeres Interesse entgegenzubringen.

Kettling-Duisburg bekundete, daß auch dort die Bewegung im vergangenen Jahre nur langsamen Fortschritt gemacht habe, während Kohn für Dortmund einen völligen Stillstand in der Bewegung hervorhob. In früheren Jahren sei der dortige Verein vielfach auf kommunalem Gebiete thätig gewesen und sei ihm in Verbindung mit Freisinn und Centrum gelückt, in der zweiten Abteilung zur Stadtverordnetenversammlung ein Mandat zu erringen. Das habe sich nach dem vorjährigen Kuhhandel zwischen Centrum und Nationalliberalen geändert; dem Centrum seien eine gewisse Anzahl Stadtratsstühle garantiert und dieselbe der Koalition abtrünnig gemacht worden. Dadurch sei der Verein der Volkspartei wieder zur Unthätigkeit verurteilt worden. Der Verein zähle 60 Mitglieder, die allwöchentliche Sitzungen abhalten. Zwar sei die Volkspartei in Dortmund die kleinste, aber gleichzeitig auch die einzigste Partei, die sich laufend mit den politischen Tagesfragen beschäftige. Auf den übrigen westfälischen Wahlkreisen (Lippstadt-Brilon, Arnsberg-Meschede, Hamm-Soest, Hagen) weiß Redner ebenfalls nichts von Bedeutung zu konstatieren. Er mache indeß erbauliche Enthüllungen, wie in diesen Wahlkreisen das Centrum und das nationalliberale Großunternehmertum gemeinsam die „Saalabtreiberei" vorzunehmen pflegen und wie an manchen Orten die Volkspartei überhaupt kein einziges Lokal zur Abhaltung von Versammlungen bekommen könne. Ein Wahlkreis, welcher der Partei gute Aussichten bei einer besseren Agitation böte, sei namentlich Bochum. Vorteilhaft gebe es eine große Anzahl von Leuten, welche weder sozialdemokratisch noch ultramontan gesinnt seien; diese könnten wohl gewonnen werden.

Bei der hierauf getätigten Neuwahl des Ausschusses wurden bis auf einige die hiesigen Mitglieder wiedergewählt, anstatt Klee-Düsseldorf und Hartmann-Düsseldorf wurden für hier Krell und Ziegler gewählt. Die Neuwahl des Geschäftsführers brachte eine vorherige Debatte, indem Herr Rechtsanwalt Kohn, welcher diesen Posten nunmehr seit 15 Jahren bekleidet, bat, von seiner Wiederwahl abzusehen, als er schließlich dennoch einstimmig wiedergewählt wurde, erklärte er, das Amt noch für das nächste Jahr annehmen zu wollen. Zum stellvertretenden Geschäftsführer wurde Schmemann-Elberfeld gewählt.

In der Nachmittagssitzung erstattete zunächst Krell, der diesjährige Vertreter des Düsseldorfer Vereins, Bericht über den Meiniger Parteitag, worauf Herr Redakteur Schreiber-Frankfurt einen hochinteressanten Vortrag über „Kolonien und Flotte" hielt, an dessen Schlusse eine Resolution gegen die Flottenvorlage angenommen wurde, und Herr Rechtsanwalt Kohn über „Demokratie und Genossenschaften" sprach. An die Verhandlungen, die einen überaus anregenden Verlauf nahmen, schloß sich ein gemütliches Zusammensein an.

Die Gewerbenovelle.

Die Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung ist am Freitag in zweiter Lesung abgeschlossen worden. Der Entwurf wird allem Anscheine nach Gesetz werden, und das freut uns, denn er bringt manche kleine und auch einige ganz erhebliche Verbesserungen der bestehenden Zustände. Die Konzessionspflicht für Gastwirte und Stellenvermittler wird wenigstens die schlimmsten Elemente vor diesem Gewerbe fernhalten. Die Barbiere und Friseurgeschäfte werden eine größere Sonn- und Festtagsruhe haben. Für „bestimmte" Gewerbe, womit in erster Linie die Kleider- und Wäschekonfektion gemeint sind, werden Lohn- und Arbeitszettel eingeführt, die manchem Mißstande abhelfen dürften. Die Werkmeister und Techniker werden künftig gleiche Kündigungsfristen haben wie ihre Arbeitgeber u. s. w. Wie man sieht, vielerlei, wenn auch nicht gerade viel. Dagegen bedeuten die neuen Bestimmungen über die Handlungsgehilfen einen Fortschritt, der sich schon sehen lassen kann. Der Reichstag hat beschlossen, daß künftighin von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens sämtliche Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Ausnahmen sind nur gestattet bei unvorhergesehenen Vorfällen und an höchstens 40 von der Ortspolizeibehörde zu bestimmenden Tagen und nach näherer Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörde für ländliche Gemeinden, in welchen der Geschäftsverkehr sich in der Hauptsache auf einzelne Tage der Woche oder auf einzelne Stunden des Tages beschränkt. Damit ist die Frage des einheitlichen Ladenschlusses zwar noch keineswegs in der vollkommensten Weise gelöst, aber es ist nicht nur überhaupt ein Anfang gemacht, sondern auch bereits eine wesentliche Erleichterung geschaffen, für die Angestellten und für die Geschäftsinhaber.

Der einheitliche Ladenschluß ist eine Wohlthat für den Kaufmannsstand, wenn auch einige Kaufleute es noch nicht einsehen wollen, und das Publikum wird sich leicht an die neue Ordnung gewöhnen. Die überwiegende Majorität des Reichstages ließ sich von solchen Gesichtspunkten leiten, nur die äußerste Rechte nicht und — der Freisinn. Liest man jetzt die Artikel der freisinnigen Blätter über den Ladenschluß, so möchte man fragen, ob denn die Herren die letzten Jahrzehnte überschlafen haben. Doch genug davon. — Der Reichstag hat ferner beschlossen, daß auf Antrag von mindestens zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber für eine Gemeinde nach Anhörung der Gemeindebehörden durch Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde für alle oder einzelne Geschäftszweige bestimmt werden kann, daß in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens oder in der Zeit zwischen 9 Uhr abends und 7 Uhr morgens die Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Ferner soll die höhere Verwaltungsbehörde auf Antrag von mindestens einem Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber diese Geschäftsinhaber zu einer Aeußerung für oder gegen die Einführung des Ladenschlusses auffordern. Erklären sich zwei Drittel der Abstimmenden dann für die Einführung, so kann die höhere Verwaltungsbehörde die entsprechende Anordnung treffen. Auch für diesen Ladenschluß gilt die Bestimmung, daß während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, der Verkauf von Kaufsstellen geschlossen sein müssen, der Verkauf von Waaren der in den betreffenden Geschäften geführten Art, sowie das Feilbieten auf öffentlichen Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten u. s. w. verboten ist. Auch diese Bestimmungen sind sozialpolitisch wertvoll, und es besteht nur das eine Bedenken, es könnte durch sie der Zustand entstehen, daß ein Kaufmann nach 8 Uhr manche Waaren seines Geschäfts verkaufen darf, andere aber nicht. Wenn z. B. die Butterhändler beschließen, den Achtuhr-Ladenschluß einzuführen, dann dürften Kolonialwarenhändler zwischen 8 und 9 Uhr abends wohl alles andere, nur nicht Butter verkaufen. Das wäre aber nicht blos unkontrolirbar, sondern auch ein ganz verkehrter Zustand. Darum wird es sich empfehlen, bei der dritten Lesung diese Bestimmung entsprechend zu ändern. Dies läßt sich machen, ohne das Ganze zu schädigen. Das Ganze aber — Ladenschluß, Minimalruhezeit und Mittagspause — ist ein schönes Weihnachtsgeschenk für die Handlungsgehilfen. Die verbündeten Regierungen werden hoffentlich ein Einsehen haben und Ja und Amen sagen.

In dem Prozeß gegen die Rheinisch-westfälische Zeitung wegen der Unruhen in Herne, aus welchem wir die merkantesten Zeugenaussagen unsern Lesern mitgeteilt haben, ist am Samstag das Urteil gefällt worden. Die angeklagten Redakteure wurden zu Geldstrafen von 300 und 150 Mark verurteilt. Die Urteilsbegründung lautete genau wie wir erwartet hatten: „Den Beweis der Wahrheit, den die Angeklagten angetreten haben, steht das Gericht nicht als erbracht an. Das Resultat ist negativ. Es sind ja wohl einzelne Thatsachen festgestellt, die gewissermaßen als Uebergriffe („gewissermaßen als Uebergriffe" ist gut!) der Polizei und Gendarmerie zu konstruiren sind, keineswegs aber als Freveltaten. Infoweit geht der Artikel durchaus fehl. Bei solchen Gelegenheiten muß, wie ein Zeuge zutreffend ausgeführt hat, der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden. Das ist unvermeidlich. Was nun den § 193 betrifft, so ist diesmal den Angeklagten die Wahrung berechtigter Interessen zugebilligt worden. Aber verfehlt ist die Form, in welcher der Artikel die Maßregeln der Beamten kritisirt und angreift." — Daß man den Angeklagten den Schutz des § 193 des Str.-G.-B. zugebilligt hat, ist eine Wohlthat, die „schlechtgesinnten" Redakteuren unserer Erinnerung nach niemals zu Teil geworden ist.

Ueber die am Freitag vom Reichstag beseitigten sozialdemokratischen Anträge zu § 152 der Gewerbeordnung äußert sich auch der „Gewerkverein", das Organ derjenigen deutschen Arbeiterorganisationen, welche sich am Kampfe gegen die Zuchthausvorlage wohl am kräftigsten beteiligt und die dadurch gezeigt haben, daß ihnen das Koalitionsrecht ebenso heilig ist, wie jeder anderen Organisation. In Uebereinstimmung mit unserer Ansicht sagt das Arbeiterblatt: „Groß war die Wucht, mit welcher dieses Ziel (die Verfügung der Zuchthausvorlage) erreicht wurde. Damit konnte nun zunächst jeder Arbeiter und Arbeiterfreund zufrieden sein. Die Sozialdemokratie aber ist nicht zufrieden, namentlich nicht über den guten Eindruck, den das Votum des Reichstags in den weitesten Volks- und Arbeiterkreisen hervorgerufen hat. Das häßliche Wort der „einen reaktionären Masse" hatte eine mächtig wirkende Widerlegung gefunden. Dieser die sozialdemokratische Agitation lähmende Eindruck muß möglichst schnell wieder verwischt werden, dachten die Sozialdemokraten, und so brachten sie schon nach drei Tagen ihren in erster Linie gegen die abgelehnte Zuchthausvorlage gerichteten Gesetzentwurf zum Schutze des Koalitionsrechts" ein. Der sachliche Inhalt dieses Entwurfs ist zum großen Teil zu loben, nicht zu loben ist es indeß, daß die Sozialdemokraten ihren Entwurf jetzt bringen, denn sie beschwören damit die kaum abgethane Gefahr von Neuem herauf! Und da der Entwurf im Reichstage der gerade gegenwärtig in Abänderung begriffenen Gewerbe-Ordnung mit beraten und erledigt werden soll, brächte seine Verweisung an eine Kommission nicht nur die Wiederbelebung der toten Zuchthausvorlage, sondern die beschlossenen Verbesserungen der Gewerbeordnung müßten vorläufig ruhen und würden von der Regierung mit abgelehnt werden, wenn die Kommission auch nur das Dringendste und Notwendigste aus dem sozialdemokratischen Entwurf gutheiße, nämlich die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung und des Verbindungsverbots. Die Regierung wird um ihrer selbst willen unmittelbar nach einer so schweren und schmählichen, wenn auch wohlverdienten Niederlage, auf dem Gebiete des Koalitionsrechts keine Konzessionen machen, und so wäre mindestens die Ablehnung der ganzen Reform der Gewerbeordnung die unabwendbare Folge der

---

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann. 37

Jede unmittelbare Gefahr für Holmfelds Leben war verschwunden, aber die hoffnungslose Krankheit blieb ihrem alten Rufe getreu und entließ das Opfer, das sie gepackt hatte, nicht so rasch aus ihren giftigen Krallen. Wochenlang blieb Holmfeld bettlägerig, und lange, schleichende Wochen dauerte Rekonvaleszenz.

Wieder ging ein Sommertag zu Ende. Ein schweres, lang anhaltendes Gewitter war vorüber gezogen; unter dem stundenlang herabströmenden Regen und den ununterbrochenen Krachen des Donners hatten Marguerite und Holmfeld bei einander gesessen. Holmfeld war nun endlich ganz genesen und hatte heute zum zweiten Male den ganzen Tag außerhalb des Bettes zubringen dürfen; sie sahen also einer baldigen Trennung entgegen und waren darüber traurig gestimmt.

Marguerite setzte sich an das Klavier und phantasierte, wie es Holmfeld so gern hatte; unwillkürlich kam sie auf dieselben Melodieen zurück, die sie am Tage ihres ersten Zusammentreffens mit Holmfeld in ihre Phantasieen verwebt hatte.

„Ah, das war ein glückseliger Tag, da ich das zuerst von Ihnen gehört habe!" sagte Holmfeld, als Marguerite aufhörte und nur hin und wieder träumerisch über die Tasten fuhr.

„Der Anfang einer glücklichen Zeit auch für mich," antwortete sie, „die nun zu Ende geht."

„Wohl war es eine glückliche Zeit, aber keiner von allen ihren Tagen ist mir tiefer ins Gedächtnis eingeprägt als der erste. Denn was ich damals bekam, hat mir keiner der späteren Tage wieder zurück gebracht."

„Sie sind undankbar, mein Freund," sagte Marguerite und ihre Stimme zitterte ein wenig. „Damals gab ich Ihnen das Einzige, was ich hatte. Später hatte ich Besseres zu geben, und ich habe nicht damit gekargt. Sie können sich nicht beklagen."

„Ich müßte undankbar sein, wenn ich es thäte, Marguerite," versetzte Holmfeld innig, indem er ihre Hand küßte und an seine Lippen führte. „Aber in allem Sonnenschein der späteren Tage, in allen Opfern, die Sie mir jetzt gebracht haben, ist mir doch ein Moment unvergeßlich geblieben, dessen Seligkeit Sie mir nicht wieder gewähren haben."

Mit glühenden Wangen und wogender Brust sah Marguerite da und antwortete nichts. Holmfeld war in einiger Verlegenheit, weil er glaubte, sie zürne ihm wegen der Kühnheit.

„Wenn ich am Freitag abreise," begann er wieder, „lasse ich den schönsten Teil meines Daseins zurück." Er suchte nach Worten, und sie kamen ihm nur schwerfällig und ungeschickt. „Ich habe früher geglaubt, daß man mit der Erinnerung an frohe und glückliche Tage das Glück selbst, wenigstens teilweise, ersetzen könnte. Seit ich Sie kenne, Marguerite, weiß ich, daß es nicht der Fall ist. Die Erinnerung an Sie wird den Schmerz um Ihren Verlust nicht ausgleichen, sondern nur erhöhen."

„Glauben Sie, daß es mir anders gehen wird?"

„Ja, muß es denn sein? Müssen wir uns denn trennen? Können wir denn nicht immer beisammen sein — Marguerite?"

Sie hatte den Kopf gesenkt und antwortete nicht.

„Ich weiß, Marguerite, daß es eigentlich Thorheit ist, mit Ihnen zu sprechen wie mit anderen jungen Mädchen. Sie stehen in meinen Augen so hoch, daß es mir wie eine Entweihung vorkommt, Sie zur Frau zu begehren. Und doch kann ich nicht anders. Ich verlange mit allen Fasern meines Herzens nach Ihnen als meiner Gefährtin, meinem Weibe!"

Er war vor ihr niedergekniet und bedeckte ihre Hände, die sie ihm willig überließ, mit Küssen. Ein leiser, verschämter Druck sagte ihm, was ihr Mund nicht auszusprechen vermochte, und ehe sich beide dessen versahen, hielten sie sich umschlungen, und Mund ruhte auf Mund.

„Ich bin gar nicht so ideal, wie Du denkst, thörichter Mensch," sagte Marguerite, indem ihr Kopf an seiner Brust lag und nachdem Holmfeld in schwärmerischen Worten wieder lange zu ihr geredet hatte. „Ich bin ein recht einfältiges Menschenkind, das sich zu Tode gegrämt hätte, wenn Du von ihm gegangen wärst."

„Du sollst nicht wieder allein bleiben, mein Liebling," antwortete Holmfeld zärtlich. „Ich reise nicht eher nach England, als bis ich mein süßes Weibchen Marguerite mitnehmen kann."

17. Kapitel.

Die Vierteljahrssitzung der Assisen von Exeter ging zu Ende; als letzten Verhandlungsgegenstand hatte man, um Zeit für Herbeiholung der Zeugen und Einordnung des neu gewonnenen Beweismaterials zu haben, den Fall Scudamore angesetzt.

Diesmal befand sich neben Landby als zweite Angeklagte Fräulein Marie Violet von der Zeugen- in die Angeklagtenlage versetzt. Der Sitzungssaal war noch voller als bei der ersten Verhandlung, wozu nicht wenig der sensationelle Verlauf des damaligen Verhörs, vielleicht noch mehr der Auf des berühmten Verteidigers Serjeant Armitage, der als Beistand für Fräulein Violet erschien, beigetragen hatte.

Der Richter trug noch einmal in kurzen Zügen den Gegenstand der Anklage vor und fügte dann hinzu:

„Ich bedaure, sagen zu müssen, daß wir auch heute nur mit einem unvollkommenen Beweismaterial arbeiten können und daher möglicherweise die Entscheidung abermals vertagen müssen. Der Hauptbelastungszeuge und Mitschuldige Symonds ist aus der Haft entsprungen und hat bisher noch nicht wieder dingfest gemacht werden können. Auch der Zeuge Holmfeld ist nicht anwesend; wie ich einem beglaubigten Schreiben aus St.-Jean-Pied-de-Port entnehme, ist Herr Holmfeld leider schwer am Schlaflach erkrankt und folglich nicht im Stande, hierher zu reisen. Ich weiß nicht, ob wir unter diesen Umständen überhaupt in die Verhandlung eintreten sollen und möchte zunächst die Ansicht meines gelehrten Freundes, des Herrn Kronanwalts, einholen."

Der Kronanwalt erklärte: „Ich bin bereit, den Schuldbeweis zu liefern, wie es mir am ersten Verhandlungstage gelungen ist, ehe wir in der Person des nun entsprungenen Symonds ein weiterer Belastungszeuge und Mitschuldiger hinzugekommen war. Andererseits habe ich nichts einzuwenden, wenn mein gelehrter Freund, der, wie ich höre, für beide Angeklagte erschienen ist — oder ist es nicht der Fall?"

Der Serjeant verbeugte sich zustimmend.

„Ich habe also nichts einzuwenden, wenn auf den Wunsch des Serjeant Armitage die Verhandlung vertagt werden soll. Doch möchte ich ihm zu bedenken geben, daß auf die Aussagen des Zeugen Holmfeld eigentlich nichts ankommt, und daß es wohl im Interesse seiner Klienten selbst liegt, wenn die Entscheidung über ihr Schicksal nicht bis zur Genesung des Zeugen und also bis zum Zusammentritt der nächsten Vierteljahrs-Assisen verschoben bleibt."

Serjeant Armitage stand auf, und die außerordentliche Spannung, die sich gerade an sein Auftreten knüpfte, rief Totenstille im Saale hervor.

„Die Verteidigung der beiden Angeklagten," so sprach er mit nicht übermäßig lauter aber mit sonorer und in jeder Silbe verständlicher Stimme, „eignet sich die im letzten Satze meines gelehrten Freundes ausgesprochene Ansicht an. Sie wünscht, daß in die Verhandlung eingetreten werde, weil sie die Freisprechung der unschuldig Angeklagten nicht um den Bruchteil einer Sekunde verzögern möchte. Einer Freisprechung bin ich so gewiß wie meines Lebens. Der Herr Kronanwalt ist gegen die Vertagung, weil er überzeugt ist, daß der Indizienbeweis, worauf er sich stützt, durch eine Vertagung nicht stärker werde, und ist darum für sofortige Verhandlung. Ich, Mylord, bin dagegen vollkommen gerüstet, die Indizien des Herrn Kronanwalts schon heute in Rauch aufzulösen, schon heute ihre gänzliche Nichtigkeit nachzuweisen. Bezüglich des Zeugen Holmfeld irrt sich mein gelehrter Freund; Holmfeld ist in diesem Prozeß nicht nur kein unwichtiger, sondern überhaupt der wichtigste aller Zeugen. Wenn ich trotzdem auch ohne ihn zu verhandeln bitte, so geschieht es, weil ich ein Dokument von ihm in Händen habe, dessen Beweiskraft für die Unschuld meiner Klienten wohl nicht angefochten werden wird. Der weitere Zeuge, den ich seiner Lordschaft namhaft gemacht habe, und der auch erschienen ist, wird diese schriftliche Aussage vervollständigen."

Er nickte einem weißhaarigen Herrn zu, der neben dem Juwelier Virtue Platz genommen hatte. Die allgemeine Spannung war durch diese Einleitung nur gesteigert worden.

„Wir treten in die Verhandlungen ein," begann

sozialdemokratischen Taktik. Der sozialdemokratische Entwurf ist kein Meisterstück der Kunst, Gesetzentwürfe zu machen. Indes, dieser Fehler ließe sich noch verbessern. Nicht zu verbessern aber ist die Thatsache, daß dieser Entwurf zu der unglücklichsten Zeit, die sich denken läßt, eingebracht worden ist. Wenn die Sozialdemokraten das Arbeiterinteresse so hoch bewerteten wie das Interesse der Partei, dann müßten sie nach der Diskussion über ihren Entwurf diesen für jetzt zurückziehen. Die Sozialdemokratie hat genügende Politiker genug in ihrer Fraktion, die die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Situation wohl übersehen, sollten nicht wenigstens diese vor dem thörichten Schritt gewarnt haben? Die Demagogen der Fraktion kalkulieren so: die Arbeiterfreunde der übrigen Parteien müssen gegenwärtig gegen den Gesetzentwurf stimmen und auch die Kommissionsberatung ablehnen. Das wird in einem Teil der Arbeiterschaft die Vorstellung erwecken, als ob diese Arbeiterfreunde Gegner einer Erweiterung des Koalitionsrechts wären. Die sozialdemokratische Presse, der Vorwärts an der Spitze, wird sich dann fleißig entrüsten über die „feigen Bourgeois" und die eigene als die einzig und allein, die Arbeiter seligmachende Partei preisen. Der gute Eindruck, den der Reichstag mit seiner Behandlung der Zuchthausvorlage gemacht, wäre glücklich wieder verwischt, und wenn dann infolge der Flottenvorlage aufgelöst wird, was nun schon ziemlich sicher ist, so machen wir Demagogen ein feines Geschäft." — Diese Voraussage ist ziemlich auf's Haar eingetroffen.

Die Kölnische Zeitung, welche allerdings niemals die Engländerhetzen des „Alldeutschen Verbandes" billigte, veröffentlicht über die jüngste (von uns mitgeteilte) Rede des englischen Ministers Chamberlain einen ungemein sympathischen Artikel. Man wird nicht fehlgehen, sofern man dahinter offiziöse Einflüsse sucht, was den Ausführungen doppelte Wichtigkeit beizumessen geeignet ist. Chamberlain hat bekanntlich von einem Dreibunde der germanischen Rasse (Deutschland, England und Amerika) gesprochen mit dem Hinzufügen, daß er nicht ein förmliches „Bündnis" auf Grund eines allgemeinen Abkommens mit festen Verbindlichkeiten im Sinne habe, sondern ein gemeinsames freundschaftliches Zusammengehen der drei Völker und Reiche, da, wo sie gemeinsame Interessen zu wahren und zu schützen habe, bekräftigt. „In diesem Sinne", so kommentiert das vorhin genannte Blatt die Rede des englischen Ministers, „wird dieselbe auch in Deutschland nicht blos bei allen berufsmäßigen Politikern, sondern bei allen, denen an einer stetigen und würdigen Aufrechterhaltung des Weltfriedens liegt, volles Verständnis und ehrliche Zustimmung finden." Auch erkennen wir gerne an, daß Herr Chamberlain lange, bevor der jetzige Transvaalkrieg zum Ausbruch gekommen war, in offenkundiger und unzweideutiger Weise in England als Bahnbrecher für ein freundschaftliches Zusammengehen zwischen Deutschland und England zum Schutze gemeinsamer Interessen gewirkt hat. — Mehr und mehr wird man gewahr, nach welcher Richtung hin sich die Beratungen in Windsor bewegten, welche bedeutungsvolle Rolle Chamberlain in ihnen spielt und wie sie geeignet sind, die Bestrebungen der „Alldeutschen" gründlich zu Schanden zu machen.

Der Währe Schweinburg, über dessen sonderbare Aktenagitation auch wir schon Verschiedenes zu bekunden vermochten, soll als Sündenbock für den bisherigen Mißerfolg dieser Agitation in die Wüste geschickt werden. Prof. Hans Delbrück veröffentlicht deshalb mit Namensunterschrift eine Erklärung, in der es heißt, es sei nur zu natürlich, daß der Flottenverein mit Herrn Schweinburg einen für eine so große nationale Sache beschämend geringen Erfolg gehabt hat. Prof. Delbrück teilt mit, daß kein einziger Professor der Berliner Universität dem Flottenverein beigetreten sei, weil die Leitung des Vereins so zusammengesetzt war, daß Herr Schweinburg alles in der Hand behielt und daß das ganze Unternehmen keinen weiteren Zweck hatte, als diesem Herrn und seinen Hintermännern an der allerhöchsten Stelle das Relief großer Patrioten zu verschaffen. Ebenso hat der „Alldeutsche Verband" durch seinen Vorsitzenden Professor Hasse Schweinburg kräftig abschütteln lassen und eine Anzahl Vertrauensmänner des Flottenvereins haben ihr Amt niedergelegt, weil sie mit Schweinburg nicht zusammenarbeiten wollten. Der Letztere fühlt sich demgegenüber als Schützling der Großindustriellen sehr sicher, er veröffentlicht soeben folgende Erklärung:

„Von verschiedenen Seiten werde ich aufgefordert, gegenüber den gegen den deutschen Flottenverein und meine Person gerichteten Angriffen aus der bisherigen Reserve herauszutreten. Für den 16. Dezember ist eine Sitzung des Vorstandes des deutschen Flottenvereins nach Berlin einberufen. Ich bin nicht in der Lage, vorher meine Zurückhaltung aufzugeben."

Ob indes die Krupp und Genossen den Herrn auf die Dauer zu halten vermögen? Warten wir ab! Das Erfreuliche in der ganzen Sache ist jedenfalls das Eingeständnis des Flottenvereins über den bisherigen Mißerfolg seiner Bemühungen. Das steht doch in grellen Widersprüche zu der oft gehörten Behauptung, daß sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit für eine Marinevermehrung begeistern und das zeigt nicht minder deutlich, daß es nur kleine, wenn auch mächtige Interessengruppen sind, welche diese Vermehrung auf Kosten des deutschen Steuerzahlers erstreben.

In Frankreich tagt seit gestern der sozialistische Vereinigungskongreß, der seit Jahren vorbereitet worden ist. In der Hauptsache handelt es sich um die Frage, ob der „Bernstein-Minister" Millerand, der in ein bürgerliches Kabinet eintrat, in welchem gleichzeitig der „Kommunarschlächter" Galliffet sitzt, die Billigung der Gesamtheit der Sozialisten Frankreichs besitzt oder nicht und ob unter diesen Umständen eine Vereinigung der verschiedenen Sekten zu einer französischen sozialdemokratischen Partei möglich ist. Man erfreut hierauf, von wie außerordentlichem Interesse dieser Kongreß sein wird. Anläßlich seiner Eröffnung brachte die Petit République, das Organ Jaurès, einen Begrüßungsartikel, worin die Delegierten des Arbeiterkongresses mit warmen Worten willkommen geheißen werden. Das Blatt schließt seinen Artikel mit den Worten: Es wird dem Kongresse gelingen, Beschlüsse zu fassen, welche von den gesamten Sozialisten gut geheißen werden. Ueber die Eröffnung am gestrigen Tage liegt das folgende Telegramm vor: Der Kongreß tagt in der jüdischen Turnhalle des 11. Arrondissements. Aus allen Teilen Frankreichs sind mehrere Hundert Delegierte erschienen, von denen die der Arbeiterpartei oder Guesdisten geschlossen unter Entfaltung einer roten Fahne anrückten. Ein Versuch der Polizei, dieselbe ihnen abzunehmen, mißlang. Die auf heute Nachmittag angesetzte Eröffnung des Kongresses mußte auf den Abend verschoben werden, da das Komitee erst um 4 Uhr die Prüfung der Delegiertenmandate beendet hatte. Der aus Vertretern der verschiedenen Parteigruppen gebildete Verständigungsausschuß hat drei Punkte auf die Tagesordnung gestellt: 1. Klassenkampf und die Eroberung der öffentlichen Gewalten, 2. Stellungnahme der sozialistischen Partei in dem Streit der bürgerlichen Parteien, 3. sozialistische Einigung über ihre theoretischen und praktischen Bedingungen. Im Grunde genommen, handelt es sich aber nur um letztere Frage d. h. um den Kampf zwischen der opportunistischen und der stark revolutionären Richtung. Jene ist vertreten durch die Gruppen der sogenannten unabhängigen Sozialisten unter Führung Jaurès und Bavianis, der Allemanisten und Broussisten, diese durch die Guesdisten, die Blanquisten unter Führung Vaillants und die sogenannte kommunistische Allianz unter Führung der Abgeordneten Groussier und Dejeanie. Wahrscheinlich wird der Kongreß sogleich mit der Beratung des dritten und Hauptpunktes beginnen und zugleich dabei die Frage der Oeffentlichkeit der Verhandlungen und die Zulassung der Presse entscheiden. Die Guesdisten sind gegen letztere, der Verständigungsausschuß, in seiner Mehrheit dafür.

Politische Uebersicht.

Die Freisinnige Zeitung schreibt: Daß das Mandat eines Reichstagsabgeordneten mit der Konkurserklärung erlischt, darüber herrscht innerhalb der Freisinnigen Volkspartei nicht der mindeste Zweifel. Auch in der freisinnigen Presse sind wir nirgendwo anderen Ansichten begegnet. Auch die Staatsrechtslehrer sind übereinstimmend der Meinung, daß das Mandat des Abgeordneten durch den Verlust der für die Wählbarkeit erforderlichen Eigenschaften erlischt. Nur im Reichsamt des Innern soll sich kürzlich der zuständige Dezernent zur entgegengesetzten Ansicht bekannt haben; indessen ist nicht das Reichsamt des Innern, sondern nur der Reichstag selbst in dieser Frage zuständig. (Es befinden sich augenblicklich zwei Reichstagsabgeordnete in Konkurs; der Sozialdemokrat Agster und der freisinnige Volksparteiler Jacobsen).

Eine Ermäßigung des Zonentarifs im mittleren Eisenbahnverkehr wird vom — ungarischen Handelsminister beabsichtigt. Er wies die Staatsbahnen an, hierüber Vorschläge auszuarbeiten. Der bisherige ungarische Zonentarif verbilligte nur den Nachbar- und Fernverkehr, der mittlere Verkehr, zwischen 20 und 225 Kilometer, wurde bei Einführung des Zonentarifs nur unbedeutend ermäßigt. Das finanzielle Ergebnis des Zonentarifs im Nachbar- und Fernverkehr ist derart günstig, daß nunmehr auch zur Herabsetzung des Mittelverkehrs geschritten werden soll. — Dem preußischen Eisenbahnminister zur Beachtung empfohlen.

Der Samoa-Vertrag ist am Samstag in Washington unterzeichnet worden.

In München ist am gestrigen Sonntag der Reichstags- und bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Georg Ratzinger gestorben. Dr. Ratzinger, der katholischer Geistlicher war aber dem Centrum nicht angehörte, hatte soziale Anschauungen, die in manchen Teilen durchaus gesund waren.

Die gestern im Stockfisch zu Broich abgehaltene politische Versammlung nahm nach Berichterstattung der Abgeordneten Pleitenberg-Mehrum (konl.), Kommerzienrat Möller und Dr. Beumer nachfolgenden Beschlußantrag an: Die heutige Versammlung, überzeugt von der Notwendigkeit und Nützlichkeit eines umfassenden und leistungsfähigen Wasserstraßennetzes für ganz Deutschland, erklärt den Ausbau des Rhein-Weser-Elbekanals für ein wirtschaftliches Bedürfnis, das baldigste Befriedigung erheischt, und spricht deshalb die zuversichtliche Erwartung aus, daß sämtliche drei Abgeordneten des Wahlkreises einer erneuten Kanalvorlage der Staatsregierung ihre Zustimmung erteilen werden. In derselben sehr zahlreich besuchten Versammlung, in der Rechtsanwalt Dr. Schmitz den Vorsitz hatte, wurde ebenso einstimmig eine Kundgebung für die Flottenvermehrung angenommen.

Oesterreich. Die Wiener Abendblätter bezeichnen die Erwiderung des Kaisers auf die Ansprachen der Delegationspräsidenten als eine Friedenskundgebung, insbesondere sei dem Passus, daß die loyalen und freundlichen Beziehungen zu Rußland auf der Balkanhalbinsel fortdauernd erfreuliche Erfolge zeitigen, eine entschiedene Zurückweisung der Meldungen, als seien durch die Vorgänge in Serbien die Beziehungen zu Rußland getrübt worden. In der Ansprache des ungarischen Delegationspräsidenten Szapary fällt besonders die Betreuerungskundgebung für die Regierung auf und die Betonung des Dreibundes als den ungarischen Interessen entsprechend sowie die Wünsche für die Eintracht und Consolidirung der Monarchie.

Die gesamte Presse drückt dem Grafen Goluchowski in längeren Artikeln ihre Zustimmung aus und ist besonders von den Erklärungen befriedigt, daß der europäische Friede gesichert sei denn je, daß ferner der Dreibund als das unerschütterliche Fundament unserer äußeren Politik zu gelten habe und daß sich endlich die Beziehungen zu Rußland und den Balkanstaaten fortdauernd freundlicher gestalten.

Frankreich. Am Freitag wurde in der Kammer wieder einmal der Versuch unternommen, das Kabinet zu stürzen. Man debattierte über die Frage der Abschaffung der Unterpräfekten. In der Budgetkommission fand sich eine Majorität für diese alte Forderung der äußersten Linken, weil die Rechte und die Gruppe Méline entgegen ihrer früheren Haltung mit den Sozialisten stimmten, in der Hoffnung, die Regierung über diese Frage stürzen zu können. Waldeck-Rousseau erklärt, die Streichung nicht annehmen zu können. Die Frage der Unterpräfekten sei nicht allein lösbar, sondern nur in Verbindung mit einer Reform der gesamten Verwaltung, insbesondere der Gemeindeverwaltung. Die Regierung habe in ihr Programm alle Reformen aufgenommen, worüber die Mehrzahl der Republikaner sich einigen könne. Die Kammer möge durch unbedachtes Aufwerfen strittiger Parteifragen jene Reformen nicht verhindern. (Lebhafter Beifall.) In der weiteren Debatte erklären die Sozialisten Jourde und Rouanet unter großem Beifall der Linken, für den Posten zu stimmen, um das Mandver der Rechten gegen das Ministerium nicht zu unterstützen. Der Posten wird mit 395 gegen 124 Stimmen angenommen. Also wieder ein deutliches Vertrauensvotum für die republikanische Regierung.

Im Staatsgerichtshof gab es am Samstag wieder großen Krawall. Nachdem der Präsident ihn gebändigt, beantragt Guerin, die Sitzung verlassen zu dürfen. Der Präsident verweigert die Genehmigung hierzu, worauf Guerin erklärt, er wohne der Verhandlung nur gezwungen bei. Hierauf wird das Zeugenverhör fortgesetzt. Ein früherer Soldat Michel, der in der Kaserne Reuilly lag, erklärt, er habe gehört, wie Déroulède in heftiger Weise zu den Offizieren sprach und ihnen einen Vorwurf machte, daß sie sich ihm nicht anschlossen. General Roger versichert, weder er noch irgend ein Offizier hätten die Déroulède zugeschriebenen Aeußerungen gehört. Der Zeuge Michel hält demgegenüber seine Aussage aufrecht.

Spanien. In der Samstagssitzung der Kammer sprachen sich der Ministerpräsident Silvela und der Finanzminister Villaverde unter lebhaftem Beifall in entschiedener Weise gegen eine selbstständige Finanzverwaltung in Catalonien aus.

Schweden. Inwieweit auch in Schweden die Haager Friedenskonferenz Beachtung aus der Kulturförderung findet, geht aus einer Stockholmer Notiz hervor, laut welcher die schwedische Regierung einen Kredit von 22 Millionen Kronen zur Beschaffung neuen Feldartillerietematerials nach deutschem Muster sowie für neue Handwaffen, für Munition und die Erweiterung der Pulverfabriken verlangt. Sämtlich Kulturinstrumente ersten Ranges!

Vom Burenkrieg. Während, wie schon erwähnt, bei uns schon am Freitag die sensationslüsternen Blätter spaltenlange Schlachtberichte über das Treffen am Modderriver veröffentlicht wurden, die nicht existierende „eigene Kriegskorrespondenten" über nie vorhanden gewesene „Kabel" telegraphiert haben, war in Wirklichkeit am Samstag früh selbst im englischen Kriegsamt über die Schlacht nichts weiter bekannt, als die beiden Telegramme, die wir am Donnerstag brachten. Nicht einmal die Verlustlisten der Unteroffiziere und Mannschaften waren mitgeteilt. Die englische Zensur läßt nicht einmal Telegramme für die Times und die anderen großen englischen Blätter durch, geschweige „Schlachtberichte" für deutsche Sensationsblättchen. Ueber diesen Zustand schreibt der Kriegsbeschreiberstädige im Stabe des Daily Chronicle in der uns vorliegenden Samstagsnummer seines Blattes: „Der Vorhang ist immer noch heruntergezogen, und obschon wir das Geräusch der Kulissenschiebe und das Hin- und Herlaufen der Statisten hören, fällt nichts vor dem weltweiten Zuschauerkreise ab. Wir haben keinerlei Nachrichten vom Modderriver erhalten, nicht einmal die Liste der Gefallenen und Verwundeten. Unser Kriegskorrespondent, der seine außerordentliche Fähigkeit und Schnelligkeit auf vielen Kriegsschauplätzen erwiesen hat, ist noch nicht in der Lage gewesen, auch nur eine Zeile seines Berichtes über die Schlacht vom Montage gebaht zu erhalten, trotzdem er die vollen Gebühren an die Eastern Telegraph Kompany gezahlt hat. Die Zensur scheint alle Nachrichten mit Beschlag belegt zu haben und in der gleichen Lage wie wir befinden sich alle unsere Kolleginnen in London."

Inzwischen ist gestern endlich die amtliche Verlustliste Methuens bekannt gemacht worden. Es sind in der Schlacht beim Modderriver im ganzen 73 Engländer gefallen und 365 verwundet worden. Danach sind die Nachrichten, daß die Engländer daselbst 1500 oder gar 2000 Mann verloren hätten, widerlegt.

Ein neuer scharfer Zusammenstoß zwischen General Methuen und den Boeren ist in den nächsten Tagen zu erwarten. General Lord Methuen bleibt am Modderriver, um die Brücke über den Fluß wiederherzustellen; er wird durch Hochländer und eine Kavallerie-Abteilung verstärkt, während die reitende Artillerie, das kanadische Regiment und das australische Kontingent, sowie drei Infanterie-Bataillone auf der Linie von De Aar nach Belmont vorgezückt sind.

Auch am gestrigen Sonntag sind Depeschen von irgendwelchem Belang nicht eingetroffen. Wir registrieren die folgenden:

London, 2. Dez. (Tel.) Eine Timesdepesche in der zweiten Ausgabe meldet heute, die Brücke bei Colenso sei zerstört; ob damit die Bahn oder die Straßenbrücke gemeint ist oder ob beide augenblicklich unpassierbar sind, ist nicht ersichtlich. Nach Zeitungsmeldungen hätte Joubert zuerst am Tugela mit 10,000 Mann gestanden, doch soll diese Abteilung sich geteilt haben und jetzt zur Hälfte bei Ulundi, zu anderen Hälfte bei Wesenen lagern. — In Kapstadt trafen gestern weitere 1900 Mauliere von Neapel ein. — Von Southampton gingen heute die Truppentransportschiffe Norman, Dilwara und Avondale Castle mit 3000 Mann Infanterie nach Kapstadt ab.

Durban, 28. Nov. (Tel.) Nach einem Telegramm des Natal Mercury aus Frere ziehen die Buren ihre Streitkräfte in den alten Stellungen in der Nähe von Colenso, hinter Grobelers Kloof, zusammen. Aufklärungsabteilungen wurden in der Nähe von Chevrey gesehen. Alles deute auf den Versuch hin, den Uebergang der englischen Truppen über den Tugelafluß zu verhindern.

Las Palmas (Kanarische Inseln), 2. Dez. (Tel.) Einer von den auf dem Dampfer Sumatra hier eingetroffenen verwundeten Offizieren sprach sich über die Schwierigkeiten des südafrikanischen Krieges aus, die sich sowohl aus den Hindernissen, die das Gelände biete, ergaben, wie aus der von den Buren befolgten Taktik. Die Verluste auf beiden Seiten seien groß; diejenigen der Engländer seien jedoch bedeutender, als die der Buren.

Arbeiterfrage.

Aus Nantes wird gemeldet: Die ausständigen Arbeiter bei der Staats-Tabakfabrik, 5000 an der Zahl, organisierten gestern einen Umzug. Sie wollten vor das Präfekturgebäude ziehen und daselbst manifestieren. Eine Abteilung Kavallerie verhinderte sie daran. Die Demonstranten warfen Steine auf das Militär und verwundeten einen Offizier, worauf der Befehl erteilt wurde, gegen die Menge vorzugehen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Düsseldorfer Stadttheater.

Oper.

Carmen.

Vor ausverkauftem Hause ging gestern Bizet's Carmen in Szene und konnte man mit der Aufführung dieses Meisterwerkes im Allgemeinen wohl zufrieden sein; nur machte der erste Akt hauptsächlich in den Chören einen etwas matten Eindruck, was aber durch die Leistungen der späteren Akte, namentlich des zweiten, wieder weit gemacht wurde; den vierten Akt mußte ich mir leider versagen.

Die Verkörperung der Titelrolle durch Frau von Hübbenet ist hier ja seit längeren Jahren bekannt, sodaß sich eine Wiederholung des schon früher Gesagten erübrigt; die eminente schauspielerische Begabung kommt ihr hier wie kaum in einer anderen Rolle zu Gute und das ist bei einer Carmen möchte ich sagen, fast die Hauptsache, Frau von Hübbenet weiß uns schon durch ihr Spiel und Auftreten den Charakter dieses merkwürdigen Weibes von Zigeunertumm glaubhaft zu machen; gesanglich liegt ihr die Partie wohl mitunter durch ihre Tiefe etwas unbequem; ich hätte mir zuweilen etwas mehr Ton gewünscht.

Den Don José sang Herr Gustav Doponk; er hatte manche recht schöne Momente und wurde er besonders den lyrischen Stellen seiner Partie gerecht; aber im Allgemeinen verträgt diese Rolle schon etwas mehr dramatischen Accent; an ch fehlte ihm für einen Don José noch das freie und überzeugende der Darstellung; sein Sergant war zu weichlich angefaßt, und war es nicht recht glaubhaft, daß dieser José der Carmen habe imponieren können.

Die Micaela war bei Fräulein Rösing gut aufgehoben. Der schlichte, einfache Charakter des Bauernmädchens gelangte mit natürlicher Frische zur Vorstellung und gesanglich und musikalisch machte sich eine wohlthuende Sicherheit bemerkbar, was dem Duett mit José im ersten Akt sehr zu statten kam; eine sehr schöne Leistung war noch ihre Arie im dritten Akt „Hier in der Felsenschlucht . . ."

Herr Ludwig Pichler war ein nobler, überzeugender Escamillo und Herr Max Birkholz ein annehmbarer Zuniga.

Die Damen Michaelis und Jirasek sangen ihr Farbenduett allerliebst und die Herren Clemens Schaarschmidt und August Gyger waren ein paar wackerchte Schmuggler; nicht vergessen sei der Moralès des Herrn Kuhlmann.

Besondere Erwähnung verdient die stimmungsvolle Ausstattung des zweiten Aktes seitens des Herrn Oberregisseurs Oskar Fiedler.

Das Publikum war, wie immer an Sonntagen, recht beifallsfreudig. **A.**

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 4. Dezember.

[Vom Stadttheater.] Heute können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß es gelungen ist, unsere vortrefflichen ersten Buffisten Herrn Holm von seiner Wiesbadener Verpflichtung zu befreien und ihn somit unserer Düsseldorfer Bühne zu erhalten. Daß Herr Schaarschmidt an das Hoftheater in Karlsruhe engagiert ist, haben wir schon gemeldet; damit hat der gediegene Künstler einen erfreulichen Schritt weiter in seiner Laufbahn gemacht. Herr Oberregisseur

---

der Richter. „Angeklagter Lundby, bekennen Sie sich schuldig oder nichtschuldig?"

„Nichtschuldig!" antwortete Lundby jetzt mit fester Stimme.

„Und Fräulein Marie Violet — schuldig oder nichtschuldig?"

„Nichtschuldig!" Auch ihre Stimme klang fest und zuversichtlich.

Es folgte das Zeugenverhör, das zunächst wenig Interesse erregte. Dann wollte der Richter die Aussage Holmfelds verlesen lassen, aber Armitage bat denselben, vorher den Sachverständigen Bartue zu vernehmen; denn die Aussage seiner Entlastungszeugen könnte erst dann ihrer vollen Bedeutung nach gewürdigt werden.

Der Juwelier Bartue wiederholte seine Aussage, daß die im Besitze von Fräulein Violet vorgefundenen Edelsteine echt seien. Dann wurde ihm der Schmuck vorgelegt, den man dem entsprungenen Symonds abgenommen hatte, und ohne Zögern erklärte er:

„Das sind die Steine, die ich gestern untersucht habe. Sie sind falsch. Es bedarf keiner großen Sachkunde, um das zu erkennen."

Der Kronanwalt lächelte: mehr verlangte er für seinen Indizienbeweis nicht, und er hielt seine Sache für gewonnen.

Auch Armitage lächelte.

„Mylord und meine Herren Geschworenen," sagte er, „der Zeuge, den ich berufen habe, ist ebenfalls ein Juwelier, der auf dem Festlande als eine Autorität in seinem Fache gilt. Ich lege Wert darauf, durch ihn das Urteil des Herrn Bartue bestätigen zu lassen."

Herr Siegmund Bornemann aus Altona wurde beeidigt, er betrachtete die beiden Exemplare des Scudamoreschen Familienschmucks durch seine Vorgnette, wandte sich dann zu dem Richter und sagte in korrektem, wenn auch etwas schwerfälligem Englisch:

„Kein Juwelenkenner, dem diese Steine vorgelegt werden, wird im Zweifel sein, welches die echten und welches die falschen sind. Die Imitation ist vorzüglich, kann aber doch nur einen Laien täuschen. Ich muß das Urteil meines Geschäftsfreundes Herrn Bartue in allen Einzelheiten bestätigen."

„Ich habe es nicht anders erwartet," bemerkte Armitage zufrieden. „Wollen Ew. Lordschaft mir jetzt erlauben, die Aussage des Herrn Holmfeld zu verlesen, so wird dem hohen Gerichtshof die entscheidende Bedeutung der Aussagen der Herren Sachverständigen einleuchten."

„Bitte, Serjeant, lesen Sie.

Armitage verlas Folgendes:

„Am 7. Juni 1865 befand ich mich mit Fräulein Edith Frere in Altona, und sie hegte den lebhaften Wunsch, bezüglich einer Imitation des Scudamoreschen Familienschmucks zu erfahren, ob sie wirklich, wie es unseren ungeschulten Augen vorkommen wollte, so vortrefflich sei, daß sie als echt in größeren Gesellschaften getragen werden könnte.

Obgleich ich über den Wert dieser Feststellung anders dachte als Fräulein Frere, war ich doch sehr gern bereit, ihren Wunsch zu erfüllen, wie es wohl Jedermann in meiner Lage gewesen sein würde."

Holmfelds Bericht erzählte dann weiter, wie er einen Juwelier aufgesucht, wie dieser die Steine angesehen und sie endlich zu Dicks großer Verwunderung nicht gleich für unecht erklärt, sondern einer genauen Untersuchung unterzogen habe. Dann hieß es weiter:

„Eine Viertelstunde war verstrichen, dann erhob sich der Juwelier, wischte mit einem seidenen Tuche die Edelsteine ab und wandte sich zu mir.

„Mein verehrter Herr," sagte er, „wenn die verarmte Adelsfamilie noch einige solcher Schmucksachen besitzt und wenn ihr mit einigen hunderttausend Thaler zu helfen ist, so hat alle Not ein Ende. Diese Steine sind echt."

„Echt?" stammelte ich und wollte meinen Ohren nicht trauen. „Diese Steine sind alle echt?"

„Ja, und von so unschätzbarem Werte, daß ich mich nicht getraue, ihn in wenigen Minuten genau anzugeben. Jeder einzelne Stein ist echt und ohne den kleinsten Riß oder Sprung. Das Halsband allein repräsentiert ein keineswegs kleines Vermögen."

Serjeant Armitage machte eine kleine Pause, um das Murmeln der äußersten Ueberraschung, das den Saal durchrauschte, austönen zu lassen. Herr Siegmund Bornemann nickte still lächelnd vor sich hin.

„Als ich", so las Armitage weiter, „von meiner mit einem so unerwarteten Ergebnis abschließenden Expedition zurückkehrte, überlegte ich mir unterwegs, ob ich Edith alles ehrlich mitteilen sollte. Von diesem scheinbar einfachsten Verfahren hielt mich jedoch etwas ab, das recht thöricht klingt, allen denen aber begreiflich sein wird, die ihr Herz an ein weibliches Wesen gehängt haben und um alles in der Welt der Geliebten keinen Kummer machen möchten.

Fiedler hat einen ehrenvollen Ruf an das Hof- und Nationaltheater in Mannheim erhalten und somit werden wir diesen um unser Theater hochverdienten Mann leider endgültig verlieren. Dem Publikum bietet sich am morgigen Dienstag Gelegenheit, Herrn Fiedler Dank und Anerkennung auszusprechen. Zu Ehren seines Benefizes singt bekanntlich Herr Andreas Moers, der bei dem neulichen Wagenunfall in Leipzig durch einen rechtzeitigen Sprung unversehrt davonkam, den Lyoharnin. Das genügt, um das Haus bis unter der Decke zu füllen.

[Gesang-Verein.] Aus Münster geht uns die Nachricht zu, daß am gestrigen ersten Tage des Cäcilienfestes der dortige Städtische Musikverein das Oratorium von Lorenz: „Die Jungfrau von Orleans" unter der Leitung von Professor Grimm in einer glänzenden Weise zur Aufführung gebracht hat. Fräulein Meta Geyer sang die Titelpartie wunderbar schön. Das Publikum nahm das Werk mit großer Begeisterung auf. Unser wackerer Gesang-Verein bringt unter Steinbauer das Werk bekanntlich am morgigen Dienstag auch hier zur Aufführung und es steht zu erwarten, daß der Abend ebenso glänzend verlaufen wird wie in Münster. Unsere Leser machen wir auf die Aufführung nochmals aufmerksam.

[Der bergische Verein für Gemeinwohl] der am Samstag seine diesjährige Hauptversammlung abhielt, ernannte den Münster Frhrn. v. Rheinbaben in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein, zum Ehrenmitglied des Zentralvorstandes; auch wird ihm eine Dankesadresse überreicht werden.

[Tierschutzverein für den Stadt- und Landkreis Düsseldorf.] Die nächste Versammlung des Vereins findet heute, Montag, den 4. d. Mts. abends 8 Uhr im Hotel Monopol statt. Gegenstände der Tagesordnung sind: 1. Bericht des hiesigen Delegierten über die Verhandlungen der Vogelschutz-Kommission in Köln, 2. Bildung eines neuen Tierschutzvereins in Kreuz, 3. Verunreinigung der Fischgewässer, 4. Verteilung von Tierschutzkalendern an Volksschulen, 5. Beschaffung von Vogelnistkasten, 6. Gewährung von Prämien und Diplomen.

[Der neue Erzbischof.] Der neugewählte Erzbischof von Köln, Dr. Sumar, hatte bekanntlich den Plan gehabt, ihn von der Annahme des Postens zu entbinden. Diese Bitte aber ist vom Papste nicht gewährt worden und es wird in aller Voraussicht nach erfolgter Präkonisation des Erzbischofs im Konsistorium in Rom am 11. d. die Inthronisierung des neuen Kölner Erzbischofs noch vor Weihnachten erfolgen. Es wäre dann nicht ausgeschlossen, daß der neue Oberhirt der Kölner Erzdiözese schon an ersten Weihnachtsfeiertage sein erstes Pontifikalamt im Dom zu Köln begehen wird.

[Kunstnotiz.] Bei Eduard Schulte kommen am Sonntag, den 4. Dezember, einige hochinteressante Porträts von Gabert von Herkomer zur Ausstellung. Der Künstler, bekanntlich ein geborener Bayer, aber seit langen Jahren schon einer der gesuchtesten Maler in England, erhielt am diesjährigen Namenstage des Prinzregenten Luitpold von Bayern den Orden der bayerischen Krone, womit der persönliche Adel verbunden ist. Die hierher gekommenen Bilder sind: Herkomer's Selbstporträt (in Cuivalle), ein Porträt des bekannten ausgezeichneten englischen Kunstgelehrten Professors John Ruskin und basjenige des Generals der Heilsarmee, Rev. William Booth. Ferner wird der weltberühmte große Prunkschild Herkomer's „Der Triumph der Sonde" ausgestellt. Außerdem kommt eine Zusammenstellung von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen, im Ganzen 90 Bilder, von dem allzu früh verstorbenen L. Marold hierher, dessen in diesem Sommer hier ausgestellte Aquarelle, reizvolle und schöne künstlerische Arbeiten, noch in frischer Erinnerung sind. Sodann einige Bilder und eine große dekorative Malerei, ein Plafond, von F. Wendland, ein Rüstenmotiv von Capri von Th. Groll, Landschaften von Anna Geller, Karl Hoffner in Dresden, Georg Macco, Erich Nikutowsky, „Fuchshetze" und „Schlimme Fahrt" von A. Baur jun., sowie Porträts v. B. Teckens, Fenner-Behmer in Berlin, A. Hamacher und W. Schneider-Didam, Th. von der Heydt.

[Kunst-Gewerbe-Museum.] Es wird allgemein anerkannt, daß die große „Internationale Original-Radierungs-Ausstellung eine ganz bedeutende und verdienstvolle Veranstaltung ist, die nicht verfehlen wird, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und weitere Kreise für die Radierkunst zu interessieren. Die Düsseldorfer Künstler Forberg, Hermanns, Geichert, Jernberg, Niskowski, M. Stein, Kampf, Liesegang, Wezin, wie auch auswärtige Künstler, von Schennis, Lichermann, die Worpsweder, Leibel, Klinger, Halm rc. sind mit ihren neuesten Radierungen vertreten. Namentlich wird hervorgehoben, daß es von besonderem Werte ist, vergleichen zu können, wie weit die Kunst in diesem oder jenem Lande gediehen ist, so z. B. sagt Frankreich mit seinen farbigen Radierungen die eine eminente Technik erfordern, hervor, während z. B. die holländischen Maler-Radierer mit ihren Arbeiten einen auffallend malerischen Gesamtton erzielen. Zum Verständnis der Radierkunst trägt besonders die Verfährung der technischen Herstellung einer Radierung bei. Die verschiedenen Plattenstadien — von Anfang bis zur fertigen radierten Kupferplatte — werden gezeigt, wie auch die Instrumente, die zur Bearbeitung einer Kupferplatte dienen. An Hand der Einleitung zum illustrierten Katalog kann sich auf diese Weise der Laie ein klares Bild von der Entstehung einer Radierung machen. Es scheint nicht genügend bekannt zu sein, daß die Ausstellung an allen Wochentagen von 10 bis 4 und Sonntags von 10 bis 1 Uhr zu besichtigen ist.

[Neue Wirtschaftsverkäufe.] Man schreibt uns: „Bezugnehmend auf meinen Artikel in der Mittwochnummer teile ich noch mit, daß die Wirtschaften von F. W., Büller-Allee, für 240,000 Mark und diejenige des Herrn A. S., Alte Acker- und Lindenstraße für 185,000 Mark jetzt verkauft worden sind. Also zwei Schenkwirtschaften für zusammen 425,000 Mark. Diese unnutzbiert hohen Preise, die bald an Apothekenpreise herankommen, muß nun das konsumierende Publikum bezahlen.

[Aus Eller] wird uns von geschätzter Seite geschrieben: Für die diesjährigen Gemeinderatswahlen in Eller hatten Vertreter der vereinigten Arbeiterpartei einen Kandidaten aufgestellt. Einem gerecht und billig denkenden Manne wird es nicht unglaublich erscheinen, wenn die Arbeiter in einer Gemeinde, wo sie einen erheblichen Bruchteil der Bevölkerung ausmachen, ihre vielfachen berechtigten Interessen und Wünsche auch in der Gemeindevertretung, an welcher die anderen Stände ja auch ihr Teil haben, zum Ausdruck zu bringen suchen. Daß nicht einseitig sozialdemokratische Bestrebungen dieser Lebensäußerung des Arbeiterstandes zugrunde lagen, bewiesen schon die Namen der Kandidaten, unter denen sich ein der Centrumspartei angehörender Arzt befand. Durchaus unverständlich ist es daher, wenn ein Bericht im hiesigen Volksblatt diese Bestrebungen mit der Wendung abzutun sucht, daß sie von den „Unzufriedenen" ausgegangen sind. Wir wollen nicht untersuchen, inwieweit hierbei das schlechte Gewissen des Einsenders mitgesprochen hat; denn Unzufriedene giebt es allerdings zur Zeit in Eller genug. Soweit je aber in letzter Zeit im Gemeinderat und Presse ihrem Unmut über die jetzige Gemeindeverwaltung Ausdruck gegeben haben, gehören sie ganz anderen Kreisen an als dem Arbeiterstande. Diesen wirklichen und erklärten „Unzufriedenen" entgegenzutreten, hätte die Persönlichkeit, welche den Artikel dem Volksblatt zugesandt hat, vielleicht alle Ursache. Doch hier hätte sie sich, nachdem der erste Versuch so schmählich mißglückt ist, in ein verlegenes Schweigen, welches tief blicken läßt. Die bekannte Art und Weise aber, wie durchaus auf gesetzlichem Boden stehende Bestrebungen der Arbeiter, die zum Teil sogar den christlichen Arbeiterverein angehören, hier hoch auch sonstigen Menschen und Bürgern sind, in dem Artikel behandelt werden, kann nur als einer fanatischen Denkweise entspringende Ungezogenheit bezeichnet werden. Der Artikel ist nicht von einem Manne ausgegangen, welcher unparteiisch und unbefangen den Bestrebungen der verschiedenen Parteien und Stände gegenübersteht. Wir hoffen daher, daß wir es mit der privaten Leistung eines ungeschickten Politikers zu tun haben, der einmal den „Zufriedenen" markieren wollte, obgleich er vielleicht keine Ursache dazu hat und es im übrigen auch keine besondere Empfehlung ist, in Eller zu den „Zufriedenen" zu zählen.

[Aus Gerresheim.] Man schreibt uns zu den Stadtratswahlen: Was am Schlusse des 19. Jahrhunderts noch an Unterwürfigkeit geboten wird, führt uns das amtliche Organ Düsseldorfer Zeitung in der vergangenen Dienstag-Nummer in einem Artikel über die Gerresheimer Stadtratswahlen so recht vor Augen. Es ist doch kaum anzunehmen, daß was hier in Gerresheim die Spatzen von den Dächern pfeifen, dem betreffenden Artikelschreiber unbekannt ist, nämlich daß den Arbeitern der Glashütte nichts anders übrig blieb als am Montag zur Urne zu gehen und Heye zu wählen, da die Kontrolle seitens der Glashütten-Verwaltung sehr genau geführt wurde. Aber trotzdem hat dieser Herr den traurigen Mut diese für Heye unter einem gemissen Druck abgegebenen Stimmen als Ausfluß der Mehrheit der Bürgerschaft zu bezeichnen. Wir wissen ganz genau, daß es um das Ansehen des Herrn Heye in Gerresheim niemals schlechter gestanden hat wie zur Zeit. Weil man dem Herrn Heye ein Recht, sei es mit List sei es mit Gewalt erzwingen will, welches ihm gesetzlich nicht zusteht und scheint besagter Artikel auch darauf hinaus zu zielen, was sollte sonst die Bemerkung über den Bezirks-Ausschuß bezwecken. Man warte doch ruhig ab, bis man ein Urteil in der Tasche hat. Wir unserseits als alte Gerresheimer freuen uns darüber daß mit so elementarer Gewalt erwachte Unabhängigkeitsgefühl, welches in den letzten Tagen bei den Wählern zu Tage getreten ist; nur durch freie Männer kann das Wohl der Stadt gefördert werden.

[Erzielte Mehrerträgnisse.] Die sich von der Herzfeld'schen Fabrik aus längst den Kirchhofes und der Golzheimer Insel hinziehende Baumreihe mußte bekanntlich der Anschüttung des letztgenannten Geländes weichen. Der Wert der einzelnen Bäume war auf 30 Mark taxiert worden, doch ergab der Verkauf einen Erlös von 50 Mark für den Baum. Insgesamt sind dadurch über 6000 Mark für die städtische Kasse erzielt worden.

[Eine für Arbeiterkreise] bedeutungsvolle Entscheidung traf das hiesige Schöffengericht. Zwei hiesigen Klempnergesellen war von ihrem bisherigen Arbeitgeber aus Gründen geschäftlicher Natur gekündigt worden, worauf die Leute vergeblich ihr Geld und ihre Papiere forderten. Um wenigstens die letzteren zu bekommen, begaben sie sich nochmals zum Komptoir der Firma, wo sie sich alsdann etwa eine Stunde aufhalten haben sollen. Es wurde daraufhin gegen die beiden Arbeiter die Anklage wegen Hausfriedensbruches erhoben, die indes zur kostenlosen Freisprechung der Beschuldigten führte. Die Angeklagten hätten, so führte die Urteilsbegründung aus, das Recht gehabt, ihre Papiere zu fordern, ohne sich damit eines Hausfriedensbruches schuldig zu machen.

[Zum Kapitel der Verfälschungen] geht uns folgendes Schreiben zu: „Namentlich in den letzten Monaten hat die Milchpanscherei in hiesiger Stadt in starken Maße zugenommen und entsprechen die erkannten gerichtlichen Strafen längst nicht der Genugtuung, die in einem solchen habsüchtigen und gemeingefährlichen Tun bekundet ist. Zweck dieses Schreibens ist, den Gedanken anzuregen, auch die Petroleum-Verhältnisse hierorts einmal einer gründlichen Untersuchung zu unterwerfen, indem die Güte dieses Brennmaterials, trotzdem der Preis desselben ganz enorm gestiegen ist, recht vieles zu wünschen übrig läßt. Sollten da vielleicht auch Wasserkosten für nötig gehalten worden sein? Ein Fall, welcher dem Einsender dieses passierte, muß das sehr zur Gewißheit machen. Bei einer zu Boden gefallenen Lampe schlug nämlich die Flamme in den Behälter, aber anstatt der erwarteten Explosion spickte die Masse nur und ruhig brannte sie alsdann weiter. Ob die Kleinhändler das Wohl des Publikums im Schutze vor Explosionen im Auge haben?

[Schwurgericht.] Die heutige Verhandlung richtete sich 1. gegen den 49jährigen Schreinermeister Peter Breithor, wegen Mißhandlung vorbestraft, sowie 2. gegen den 19jährigen Kartenschläger Friedrich Breithor, unbestraft, beide aus Krefeld, welche unter der Anklage standen, in der Nacht zum 6. August das von der Wilhelmine Breithor (Nichte des ersten und Schwester des zweiten Angeklagten) geborene Kind vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet haben zur Besorgung des Mordes mit Rat und Tat wissentlich Hülfe geleistet zu haben. Anfangs waren auch die Eheleute Friedrich Breithor sowie die Wilhelmine unter Anklage gestellt, doch ist das Verfahren gegen diese inzwischen eingestellt worden, da sich keine genügenden Verdachtsgründe ergaben. Zur Verhandlung waren eine ganze Reihe von Zeugen und Sachverständigen, sodaß vorausichtlich die Verhandlung zwei Tage beansprachen wird. Es wurde aus diesem Grunde auch ein Ersatzgeschworener gewählt. Die ganze Vormittagssitzung wurde durch die Vernehmung des Angeklagten Fdr. Breithor ausgefüllt, der jede Schuld entschieden in Abrede stellt.

[Erkappte Diebe.] Zwei Schlosser, welche in der letzten Zeit mittelst Nachschlüssels die verschlossenen Häuser in verschiedenen Vierteln der Stadt aufschlossen und aus den Fluren die dort hängenden Ueberzieher entwendeten, wurden gestern auf frischer Tat ertappt und eingesperrt.

[Wind und Wetter.] Endlich macht sich so etwas wie herannahender Winter bemerkbar. In der vergangenen Nacht bewegte sich das Quecksilber des Thermometers bei sternenklarem Himmel um Null herum, heute früh um 7 Uhr stand dasselbe + 2 Grad und um 11 Uhr bei + 4 Grad. Das Barometer ist wieder erheblich gestiegen und zeigt 77,1 m.m. Für morgen ist kaltes, klares Wetter zu erwarten. Das Wasser des Rheines fällt unbeirrlich fort; das Düsseldorfer Pegel zeigt einige 50 cm.

Gerichts-Zeitung.

Das verschwundene Testament.

Ein sensationeller Rechtsfall, der ohne Vorgänger sein dürfte, wird voraussichtlich demnächst die pfälzischen Gerichte beschäftigen, aber selbst, wenn ein gütlicher Vergleich die gerichtliche Entscheidung verhindern würde, ist der Fall doch von prinzipieller Bedeutung, daß er verdient, bekannt zu werden. Der Sachverhalt ist folgender: Am 4. Januar d. J. starb in einem vorderpfälzischen Städtchen N. der Rentner X. mit Hinterlassung einer kinderlosen Witwe. Am Tage der Beerdigung erschien nun der Amtsrichter des Amtsgerichtes zu N. in Begleitung eines Sekretärs, um in der üblichen Weise im Interesse der Verwandten des Verstorbenen Siegel anzulegen. Die Witwe besaß jedoch ein eigenhändig geschriebenes Testament ihres verstorbenen Mannes, welches sie vorlegte. Von der Versiegelung wurde daher Abstand genommen. Das Testament nahm der Amtsrichter behufs Uebermittlung desselben an das zuständige Landgericht in F. an sich und stellte darüber eine Empfangsbestätigung aus. Dieser Schein ist mit dem Siegel des Amtsgerichts versehen und mit den Unterschriften der beteiligten Personen versehen. Er enthält zudem die Mitteilung aus dem Inhalt des Testamentes, daß darin die Witwe zum Universalerben eingesetzt wird. Bemerkt sei noch, daß das Vermögen, soweit es nicht gemeinsamer Erwerb ist, von dem Verstorbenen kommt. Die Witwe fühlte sich selbstredend des Besitzes völlig sicher, zumal von ihr die Steuern als von der Erbin des Vermögens erhoben und auch das Haus anstandslos auf ihren Namen in das Grundbuch eingetragen wurde. Das Testament war mit den zugehörigen Akten mittlerweile von den Beamten des Landgerichtes in F. an den Notar C. in N. zur Rückgabe an die Witwe K. gesandt worden und zwar per Post mittels eingeschriebenen Briefes. Hier langte denn auch die Sendung an, sie entbielt die Begleitzeilen — das Testament aber fehlte. Was nun? Die Witwe ist in der größten Aufregung. Der Verlust des Vermögens ist für sie die bitterste Armut. Sie läuft von Pontius nach Pilatus, überall tiefes Bedauern und Achselzucken. Der Herr Amtsrichter wäscht seine Hände in Unschuld, er habe pflichtgemäß abgeliefert; auf dem Landgericht wäscht man die Hände in Unschuld, man habe ordnungsmäßig abgesandt, auf der Post wäscht man die Hände in Unschuld, sie besitzt den Empfangsschein von dem Notar; dieser zuckt die Achseln: er habe kein Testament erhalten. Ein Verhör vor der Oberstaatsanwaltschaft hat denn auch den oben geschilderten Thatbestand ergeben. Nun sollte man meinen, daß das Gericht, welches der Witwe die Herausgabe des Testamentes abverlangt, event. sie sogar erzwingen würde, daß dasselbe auch die Verantwortung trage und demgemäß verpflichtet sei, entweder das Testament unversehrt wieder abzuliefern, oder doch, wenn dasselbe verloren geht, den Besitz der Erben auf andere Weise zu sichern. Man sollte also erwarten, daß das Gericht in vorliegenden Falle selbst die Initiative ergreifen würde, um durch irgend einen rechtskräftigen Akt das verlorene Testament zu ersetzen, um so mehr, als der Inhalt desselben gar keinem Zweifel unterliegt. Somit dessen wird der Witwe sowohl von ihrem Rechtsbeistand wie von den maßgebenden Personen der beteiligten Gerichte der Rat gegeben, sich an die Erbinteressenten zu wenden, damit diese sie freiwillig als Erbin anerkennen. In diesem Stadium befindet sich zur Zeit der Rechtsfall. Der Fall liegt aber so eigenartig, daß eine gerichtliche Entscheidung wahrscheinlich und auch zu wünschen ist. Ueber den Fortgang werden wir weiter berichten.

Sittlichkeitsverbrechen vor Gericht.

Eine Reihe verruchter Thaten, von einer Bande vermorsener Menschen begangen, hat nunmehr ihre Sühne gefunden. Die Verbrecher wurden zu schweren Strafen verurteilt. Dieser Tage spielte sich vor dem Strafgericht in Aurich ein Prozeß ab, der die ganze Bestialität und Gemeinheit einer Bande von Unholden enthüllte. Der Sachverhalt war folgender: Seit dem Jahre 1893 wiederholten sich in dem Stadtpark zu Wilhelmshaven die Fälle, daß Liebespaare aber Verliebte, welche sich abends im Park aufhielten, von unbekannt gebliebenen Personen angefallen und mißhandelt wurden. Die Frauen wurden von den Unholden vergewaltigt, aber aus Scham brachten die Beteiligten diese Fälle nicht zur Anzeige. Erst in den späteren Jahren kamen einzelne Vorkommnisse zur Kenntnis der Behörde. Von dem fünf Angeklagten wurden nun der Heizer Bernhard Jterich und der Schlosser Bernhard Roth zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, der Schlosser Fritz Mertz zu 6 Jahren und der Arbeiter Friedrich Weber zu 3 Jahren Zuchthaus, beide ebenfalls mit 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, während der Arbeiter Arnold Lücke freigesprochen wurde.

Vermischte Nachrichten.

Todesfall im Gerichtssaal.

Im Zimmer Nr. 48 des Königlichen Landgerichts zu Stettin verfiel bei Verhandlung einer Zivilsache eine Frau, welche eine der Parteien bildete, in Ohnmacht. Der Anfall wurde durch eine ihrer Sache unangenehme Zeugenaussage hervorgerufen. Plötzlich lief sie, nachdem sie sich bereits wieder beruhigt zu haben schien, da niemand auf sie achtete, an das gerade offenstehende Fenster, in der Absicht, sich hinauszustürzen. Da das Fenster jedoch ziemlich hoch gelegen ist, so brauchte sie einige Zeit, um sich auf das Fensterbrett zu schwingen. Als sie dies dennoch bewerkstelligt hatte, waren aber auch schon der Richter, mehrere Rechtsanwälte und Zeugen hinzugesprungen, welche die Frau an den Kleidern zurückrissen, und sie auf diese Weise vor dem sicheren Tode bewahrten. Die Bedauernswerte wurde schließlich unter sicherer Bedeckung in ihre Wohnung getragen, da ihr krankhafter Zustand ihre Bewachung notwendig machte.

Gerettet und wieder verloren.

Mit Mann und Maus untergegangen ist wie der in Boldern angekommene Führer des dänischen Dampfers „Moskau", Kapitän Petersen berichtet, die finnische Bark „Karlanda" von Aalland. Die Bark wurde 40 Seemeilen von Lysesort entfernt in leckem Zustande von dem „Moskau" angetroffen und in Schlepp genommen. Während der Nacht sprang indessen die Schleppertrosse und wegen der hohen See und des orkanartigen Sturmes war es nicht möglich, eine neue Verbindung herzustellen. Man sah noch einige Male die Notsignale der Bark, dann war diese verschwunden und wurde auch nach Tagesanbruch nicht wieder gesichtet. Es besteht mithin kein Zweifel, daß die Bark, die bei ihrer Auffindung bereits vier Fuß Wasser im Raum hatte, mit der Besatzung untergegangen ist.

Ein Indianerbegräbnis

hat gestern in München stattgefunden. Der 22jährige Indianer Red tail, Mitglied einer gegenwärtig dort gastierenden Truppe, war an der Schwindsucht gestorben und sollte auf dem Schwabinger Friedhof beigesetzt werden. Hierzu fanden sich die Stammesgenossen des Verstorbenen, zehn Rothäute, Männer, Frauen und Kinder mit ihrem Begleiter, Kapitän Shaw, dem Unternehmer und dem Impresario ein. Während die mit dem Verstorbenen nicht verwandten Mitglieder bunte Kleidung, mantelartige Umhänge und malerischen Kopfputz trugen, waren der Vater, die Mutter und die Schwester des Verstorbenen in schwarze Umhänge gehüllt. Ein zur Truppe gehöriger Cow-boy hatte den Sarg mit der amerikanischen Flagge bedeckt und darauf einen Lasso gelegt. Da der Verstorbene durch die Taufe ein Sohn der katholischen Kirche geworden war, wurde die Leiche eingesegnet. Als der Geistliche am Grabe das Gebet gesprochen hatte, trat der alte Häuptling Spotted tail an das Grab und sprach im Dialekt der Indianer eine Rede, zu deren Beginn und Schluß er sich verbeugte. Dieselbe lautete etwa: „Red tail, Du guter Sohn eines guten Vaters, Red tail, Du guter Sohn einer guten Mutter, Red tail, Du guter Bruder einer guten Schwester, Red tail, Du guter Freund Deiner guten Freunde, Du liebster Genosse Deines Stammes, warum hast Du uns verlassen? Warum hist Du nicht mit uns heimgekehrt zu dem Lande Deines Stammes? Deine liebliche Squaw wird Dich nicht wiedersehen, der Du schreitest wie ein männlicher Hirsch. Du jagst jetzt in den glücklichen Jagdgründen des großen Geistes und Deine Brüder klagen und die Squaws weinen um Dich." Hierauf stimmten die Indianer einen monotonen Trauergesang an, in den die Weiber auch einfielen. Die Angehörigen schwiegen hierbei. Auf der Heimfahrt hüllten sich die Weiber tief in ihre Mäntel, während die Männer rauchten.

Mord in Folge eines Wortwechsels.

Man schreibt uns aus Rom: In der Stadtverordneten-Versammlung von Rocka Santo Stefano kam es bei der Diskussion über den Etat zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den Stadtverordneten Ulpiani und Colantoni. Plötzlich sprang Colantoni auf Ulpiani zu und versetzte dem Gegner eine schaudende Chrlerge. Ulpiani verließ den Sitzungssaal; im Hofgange des Rathauses wurde er aber von Freunden und Verwandten Colantonis überfallen und durch einen Revolverschuß getötet. Colantoni, seine beiden Neffen, seine Diener und ein gewisser Prosetti sind festgenommen worden. Man weiß aber noch nicht, wer der Mörder ist.

Der Hund als Taschendieb.

Ein biederer Hausbesitzer der Avenue Dumesnil befand sich, wie man aus Paris schreibt, vorgestern Nacht auf dem Rathauswege, als plötzlich eine gewaltige dänische Dogge ihm zwischen die Beine lief und ihn über den Haufen warf. In benebelten Augenblicke traten ein Mann und eine Frau auf den Gestürzten zu und brachten ihn unter dem Vorwand der größten Fürsorglichkeit wieder auf die Füße. „Sie haben sich doch hoffentlich nicht weh getan?" flötete die mitleidige Schöne, während ihr hülfreicher Begleiter den von Dankesworten überfließenden alten Mentier an seinem ganzen Körper betastete, um sich zu vergewissern, daß weder Rippe noch Arm gebrochen sei. Kaum hatte man sich aufs freundschaftlichste getrennt, als der Hausbesitzer, der seinen Augen nicht zu trauen glaubte, vier reguläre Detektivs auf seine Erretter zueilen und sich ihrer bemächtigen sah. „Wollen Sie, bitte, einmal in Ihren Taschen Umschau halten, ob Ihnen etwas abhanden gekommen ist, wandte sich der Führer der Kolonne an Monsieur X, der zu seiner Verblüffung thatsächlich zugeben mußte, daß seine goldene Uhr und Kette, Portemonnaie, Portefeuille und Taschentuch verschwunden waren. „Trösten Sie sich", beruhigte ihn der Beamte, „bei Monsieur und Madame werden wir alle Ihre Sachen wiederfinden. Der Hund, der Ihr Mißgeschick verschuldete, ist von dem sauberen Paar eigens auf diesen Trick dressiert." Bei der auf dem nächsten Polizeibureau vorgenommenen Visitation der originellen Taschendiebe stellte sich die Prophezeiung des Hundes erfahrenen Beamten als buchstäblich wahr heraus. Monsieur Pierre Renon und Madame Bonne Bassid werden für die nächste Zeit auf die Ausübung ihres Gewerbes verzichten müssen, ihr vierfüßiger Helfersbeiter aber hat sich unsicher gemacht.

Vergnügungsreisen nach dem Nordpol.

Im Artil-Klub zu New-York hielten dieser Tage der Nordpolfahrer Walter Wellmann, H. G. Bridgmann, der Kommandeur der Peary'schen Expedition von 1897, Professor Brewer von der Yale-Universität, der ein Mitglied der Harriman'schen Expedition nach Alaska war, und Dr. Cook von der belgischen antarktischen Expedition interessante Vorträge. Bridgman sagte in seinem Vortrag über die frühere Peary'sche Expedition, er sei seit davon überzeugt, daß, wenn Peary diesmal wiederkommne, ob dies nun nächsten Sommer oder erst im Sommer übes Jahr sei, er den Nordpol „mit sich bringen" werde. Professor Brewer sprach über die Schönheiten und das Vergnügen einer Reise nach dem nördlichen Alaska und sagte, es würde nicht lange mehr dauern, so veranstalte man Vergnügungsreisen nach dem Nordpol. Für abenteuerlustige Sportsleute berge die Westseite von Grinnell-Land besonders wertvolle Jagdgründe.

Kleine Mitteilungen.

Der Ehrenbürger Barmens, Otto Schüller, der in 50jähriger Thätigkeit als Beigeordneter um das städtische Gemeinwesen sich große Verdienste erworben, ist gestorben.

Seit 4 Uhr gestern Nachmittag herrscht Großfeuer auf Zeche Concordia, Schacht I in Oberhausen, alle oberirdischen Gebäude sind bedroht.

Der 24jährige Pharmaceut Walter Zschoke aus Dresden erschoß sich in Würzburg wegen Mittellosigkeit.

Ostpreußische Rache. Der Eigenkäthner Mattutis aus Wannaggen schickte, wie man aus Prökuls berichtet, an das dortige Amtsgericht, wahrscheinlich um sich für ungünstige Gerichtsentscheide zu rächen, einen beleidigenden Brief, und infolgedessen eine Unmasse von — Läusen; eine weitere Sendung stellte er in Aussicht. Für diese immerhin neue Art von Rache wurde er verhaftet und nach Memel abgeführt.

Der vor wenigen Tagen in Halle verstorbene Justizrat Riewandt vermachte zwei Millionen Mark zu Wohlfahrtseinrichtungen der Mansfelder Gewerkschaft. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit erwies eine Abordnung von 90 Bergleuten dem Verstorbenen bei seinem Begräbnis in Berlin bergmännische Ehren.

Litteratur.

Ernst v. Wolzogen, Die Glorishose. 21—25. Tausend. Illustriert von Fritz Reiß. Geh. 1 Mark, in Lederband 2.50 Mark. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart. Kein Wunder, daß Ernst von Wolzogen ein beriihmter Mann geworden ist, hat er die deutsche Litteratur doch gleich in „Glorishosen" betreten! Dieser Erstling wird immer zu den Besten zählen, was er an behaglich sonnigem Humor hervorgebracht hat, er mußte allen gedrückten Seelen ärztlich verordnet werden, denn wer dieses Thüringer Pfarrhaus betritt — der lacht, auch wenn er's sonst im Leben verlernt hätte. Der Illustrator Fr. Reiß fügt zur Erheiterung die Angemeinste. Die Ausstattung namentlich der farbigen Bilder ist mustergültig.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Düsseldorf, 2. Dez. Amtlicher Marktbericht.

Viehgattung.	Stückzahl.	Qualität 1. Mark	2. Mark	3 Mark
Großvieh . . .	164	64—65	62	58
Kälber . . .	296	80	70—75	60
Schafe . . .	—	—	—	—
Schweine . . .	841	49—50	48	46

Alles pro 50 Kilo Schlachtgewicht.

Eingeführt bei Vieh: 884/4 Großvieh, 151 Schweine, 2 Kälber. Handel schleppend.

Neuß, 2. Dezember. (Fruchtpreise.)

		M.		M.
Weizen, 1. Qual.		15,70	Raps pr. 100 Kilo 1. Qu.	—,—
2. Qual.		15,20	„ „ 2. „	—,—
3. Qual.		14,70	Rocket (Rübsen) 1. „	—,—
Roggen	1. Qual.	14,50	„ „ 2. „	—,—
pr. 100 Kilo	2. Qual.	13,70	Heu pr. 50 Kilo	3,50—3,50
	3. Qual.	13,—	Hagerwerhen pr. 50 Kilo	4,—
Hafer		13,50	Maschinenstroh 500 Kilo	10,—
Buchweizen	1. Qual.	—,—	Flegeldrusch 500 Kilo	12,—
Kartoffeln p. 50 Kilo		2,50-3,50	Butter pr. Kilo	2,30
			Eier pr. Schock (60 Stück)	6,50

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien a. 100 Ctr. (ohne Fass) 51,50
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Fass) . . . . . 53,—
Vereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.

Preßkuchen pr. 1000 Kilo	109,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo	—,—
Kleien pr. 50 Kilo	5,40
Raps pr. 100 Kilo 1. Qual.	23,—
Raps pr. 100 Kilo 2. Qual.	21,50

Unsere verehrl. Abonnenten werden hierdurch höflichst ersucht, etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Bürger-Zeitung der Expedition sofort mitzuteilen, damit wir in der Lage sind, für sofortige Abhülfe Sorge tragen zu können. Porto-Auslagen werden gern vergütet.

Verantwortlich: Für den gesamten Text: G. Kloffers, für Inserate: Hch. Hornfeld. Verleger G. Kloffers. Druck der Buchdruckerei Gutenberg Hugo Gitzjörge, sämtlich in Düsseldorf.

Damen- und Herren-Remontoir-

Uhren

in Gold und in Silber, mit nur prima richtig gehenden und genau abgezogenen Werken. — Da ich grosse Posten direkt aus der Schweiz bezogen, verkaufe dieselben zu den billigsten

Engros-Preisen.

Mehrjährige, schriftliche, reelle Garantie 439

Reichhalt. Lager in Juwelen, Gold- u. Silberwaren.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Sämtliche Waren sind mit Preisen versehen.

Düsseldorf, Max Bark, Flingerstr. 8.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene:

Den 25. Nov.: Wilhelm Heinrich, S. d. Schreiners Hermann Hennemann, Nordstr. — Ernst Heinrich Wilhelm, Sohn des Fermers Heinrich Monden, Gerresheimerstr. — Den 27.: Auguste Wilhelmine, T. d. Friseurs Johann Hilterscheid, Grafenbergerstraße. — Den 29.: Agnes Elisabeth, T. d. Fabrikarb. Hermann Niederhaus, Lierenfeld. — Den 28.: Maria Elisabeth, T. des Lehrers Johann Peters, Herzogstr. — Den 26.: Johann Heinr., S. d. Schmiedes Friedrich Berger, Düsselstr. — Den 24.: Anna Maria, T. d. Fermers Wilhelm Harnischmacher, Ackerstraße. — Kölnerstr. — Den 24.: Katharina Wilhelmine, T. d. Schmiedes Nikolaus Müller, Frankenstr. — Den 25.: Johanna Sibilla Wilhelmine, T. d. Schreiners Wilhelm Jung, Klosterstr. — Den 23.: Katharina Gertrud Maria, T. d. Schlossers Johann Hochdahl, Josefstr. — Den 28.: Wilhelm Ernst Karl, S. d. Fabrikarb. Karl Kiemapfel, Rethestr. — Den 25.: Maria Gertrud, T. des Hausdieners Ludwig Klug, Bahnstr. — Den 29.: Josef Wilhelm Werner, S. d. pract. Arztes Dr. med. Peter Feld, Wagnerstr. — Den 27.: Friedrich Ludwig Ferdinand, S. des Schneiders Fritz Biernandt, Stromstr. — Den 28.: Andreas, S. d. Monteurs Franz Stang, Friedrichsstr. — Johann Heinrich Theodor, S. d. Fabrikarb. Theod. Brust, Luisenstr. — Den 27. Katharina, T. d. Kaufmanns Anton Mengwasser, Krocnstr.

Den 25.: Karl Franz, Sohn des Schreiners Karl Deimel, Lindenstr. — Den 28.: Johann Peter, S. d. Puddlers Johann Bosch, Verbindungstr. — Den 29.: Elisabeth Maria Katharina, T. d. Fabrikarb. Paul Gerhard, Augustastr. — Den 28.: Anna Apollonia, T. d. Tagel. Josef Weingran, Kirchfeldstr. — Den 30.: Hilmar August Georg, S. d. Fabrikbesitzers August Flender, Bahnstr. — Den 24.: Josefine Katharina Hubertine, Tochter des Schlossers Josef Jochums, Kronenprinzenstr. — Den 30.: Karl Hermann, S. d. Modellschreiners Franz Elerding, Kölnerstr. — Den 27.: Elisabeth, T. d. Bierhändlers Mathias Jrwahboven, Oberbilkerallee — Den 23.: Leonhard Christian, S. d. Dachdeckers Christian Prange, Bilkerallee. — Den 25.: Hermine Paula, T. d. Kaufmanns Jakob Strother, Karlstr. — Den 30.: Gertrud Anna, T. d. Schreiners Peter Engels, Ellerstr. — Den 24.: Anna Margaretha Henriette, T. d. Schreiners Theodor Müller, Thalstr. — Den 23.: Erna Katharina und Peter Josef, Zwillinge des Bäckermeisters Peter Wolfseif, Bilkerallee. — Maria Katharina, T. d. Lagerarbeiters Heinrich Depenwitsch, Herzogstr. — Den 29.: Wilhelm, S. d. Schreiners Peter Kurt, Luisenstr. — Den 26.: Johann Valentin, S. d. Gärtners Valentin Mayer, Ulerstr. — Den 30. August Karl, S. d. Tagel. Wilhelm Engels, Blücherstraße. — Den 28.: Peter Philipp, S. d. Tagel. Peter Eisenacher, Berbindungstr. — Paul Gustav, S. d. Metzgers Gustav Moll, Pempelforterstr. — Den 27.: Emilie Wilhelmine Therese, T. d. Metzgers Rudolf Pfeiffer, Klosterstr. — Den 28.: Klara Pauline Margarethe, T. d. Tagel. Heinrich Odenthal, Derendorferstr. — Den 25.: Theod. Jak., S. d. Mineralwasserfabrikanten Jak. Broich, Martinstraße. — Den 30.: Emma, T. d. Fabrikarb. Josef Hoffmann, Jülicherstr. — Den 28.: Auguste Wilhelmine, T. d. Friseurs Thomas Horn, Gerresheimerstr. — Den 29.: Ernst Johann, S. d. Schreiners Ferd. Killian, Loerettstr. — Johannes Maria, S. d. Bäckermeisters Wilhelm Goebels, Ackerstraße.

Gestorbene:

Den 28. Nov.: Sofie Waldorf, 2 J. 2 M., Weberstraße. — Den 29.: Elisabeth Trebitz, geb. Vogelsang, 42 J., Ebert-, Marienstraße. — Den 28.: Sofie Gontzen, 1 J. 9 M., Kurzestraße. — Maria Conen, 18 J., Fiede. — Den 29.: Frieda Winkelmann, geb. Waldin, 23 J., Ebert-, Werthstadt. — Andreas Stang, ¼ St., Friedrichstr. — Den 28.: Maria Becker, 2 M. 4 T., Birkenstr. — Katharina Gnärich, 14 T., Neustr. — Den 29.: Johann Moschen, Todtengräber, 71 J., Ehrenamt, Schlosstr. — Den 27.: Josefine Dahmen, 1 J., 10 M., Ratingerstr. — Den 29.: August Frunk, 2 J., Scheidlingsmühle. — Den 26.: Anna Busch, geb. Geroth, 17 J. 9 M., Ebert-, Neustr. — Den 29.: Elisabeth Freudenhoven, 2 J. 2 M., Kölnerstr. — Den 30.: Katharina Seidenfischer, 11 M., Annastr. — Den 29.: Anton Meuser, 7 T., Sandstr. — Den 30.: Hermann Hochbeuser, 4 M., Bruchstr. — Den 29.: Katharina Krause, geb. Lupperty, 56 J., Ebert-, Luisenstr. — Den 28.: Helene Roß, 1 J. 1 M., Industriestraße.

Wilh. Berns, Friedrichsstr. 8. Regen- u. Sonnen-Schirmfabrik.

Spezialität: Selbstgefertigte Ware. — Ueberziehen und Reparaturen.

Patente besorgt und verwerthet gut und schnell **B. Reichhold, Ingenieur** Düsseldorf, Schadowstr. 86 Centrale Rath.-Lauenstr. 24.

Hygienische Schutzmittel Preisliste gratis geg. 20 Pf Porto. Ph. Kämper, Frankfurt a/M. 17.

Wegzugshalber noch gut erhaltener lackierter **Tafelherd** billig zu verkaufen. Ackerstraße. 5, 1. Etage.

Verzugshalber ein neuer, weißer Herd zu verkaufen. Corneliusstr. 41.

2 Zimmer mit Mansarde sofort zu vermieten. Näheres Schadowstraße 91 im Hanofschaftsgeschäft.

R. Kämpf's Fabrik in Haar-Puppen-Perrücken von Menschenhaar, befindet sich jetzt **Bismarckstr. 37.** zwischen Kreuz- u. Ostarasse. Mache noch besonders aufmerksam auf einen Posten Muster-Puppenköpfe von ca 300 Stück zum Preise v 1 M bis 1,50 Jede Perrücke 1 Jahr Garantie Grösstes Lager in Köpfen, Rümpfen, Schuhen u Strümpfen 426

All Heil! Umzugshalber (am 7. Dez.) nach **Herzogstr. 33** verkaufe bis dahin meine prima **„Sturm"-Fahrräder** nebst Zubehörteilen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **G. Diehm,** Fahrrad-Mechaniker Oststraße 133. 428

Brockhaus' Conversations-Lexikon 24 Bde., für 26 M. zu verk. Reuter, Charlottenstr. 79a.

Passende Weihnachts-Geschenke! Moderne Oelgemälde in jeder Preislage. Bolkerstr. 54, 1., Eing. Theaterstr.

Düsseldorfer Mieterverein. Kostenlose Vermittelung von Wohnungen aller Art. Angebote unter Angabe des Preises und der Größe an das Bureau Steinstraße 1 Daselbst Rat u. Auskunft in allen Wohnungsangelegenheiten, über Mietrecht, Rechtsschutz und eventuelle kostenlose Prozeßführung für Mitglieder.

Es wird gebeten, Beschwerden über Mietssteigerungen und schlechte Behandlung seitens der Vermieter bei der Geschäftsstelle anzubringen. — Jährlicher Beitrag 1,20 Mark. — Wochentags 5—8, Sonntags 8—10 Uhr. 4 8

Ferd. Schäfer, Düsseldorf, Königsallee 26.

Endgültig vom Donnerstag den 7. bis zum 13. Dezember:

Haupt- und Schlußziehung der Weimar-Lotterie.

Ansichtspostkarten mit Los à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

8000 Gewinne i. W. von 150000 Mk.

Haupttreffer Mark 50000, 20000, 10000, 5000, 3000, 2000, 1000, 2 à 500 etc.

Original-Lose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme, das 448

Bank- und Lotterie-Geschäft **Ferd. Schäfer,** Königsallee 26. Tel. 498.

Original-Lose auch bei der Gesellschaft in Düsseldorf

Bildungs-Verein. (Zweigverein des Central-Gewerk-Vereins.)

Mittwoch den 6. Dezember c. abends 8½ Uhr, im Vereinslokal (Zum Churfürsten) Flingerstraße:

Vortrag des Herrn **Rabbiners Dr. E. David** über: **„Die Hiobsbrichtung und ihre Bedeutung für unsere sittliche Weltanschauung"**

Zutritt frei für Jedermann.

Die Vereinsbibliothek in der Geschäftsstelle (Kaiser Wilhelmstraße 15) täglich von morgens 10 bis abends 10 Uhr geöffnet; jeden Sonntag nur von 10 bis 1 Uhr.

Mitgliedskarten können erhalten in der Geschäftsstelle Kaiser Wilhelmstr. 15 und an jedem Bureau-Sonntag im Vereinslokal „Zum Churfürsten" gelöst werden.

Permanente Kunst-Ausstellung von **Eduard Schulte,** Alleestrasse 42.

Neu ausgestellt:

Der Triumph der Stunde Gross Prunkschild in Emaille; „Selbstportrait", Emaille, „Portrait des Professors John Ruskin" u „Portrait des Generals der Heilsarmee Rev. William Booth" von **Hubert von Herkomer,** London.

Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen von **L. Harold** (†).

„Fuchsheize" und „Schlimme Fahrt" v. A. Baur jr. — „Ideen" (Plafondbild), „Träumerei" u „Gedanken" von Albert Besnard, Paris — „Vor dem Feste" von Constanze von Breuning, Wien — „Schwiegermutter" von M. E. Dickson, Paris — „La Pompeji" von Carl Gehrts (†). — Landschaften von Anna Gehrts. — Küstenmotiv bei Serrent" v. Th. Groll — Landschaft von Carl Heffner, Dresden. — Landschaften von Georg Macco. — „Motiv aus Oberwesel" von Erich Nikutowski. — „Studien" von Ed Rosset-Granger, Paris.

Portraits von Th. von der Beek, V. Deckers, Fenner Behmer, Berlin u. A. Hemacher, Berlin, — W. Schneider-Didam.

Ferner noch ausgestellt: Eine Kollektion französischer Kunstwerke aus den Pariser Salons 1899

Sonntag ist die Ausstellung bei elektrischer Beleuchtung bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Im übrigen sind die Bestimmungen des in der Ausstellung befindlichen Reglements gültig.

Ermässigter Abonnementspreis bis 1. April 1900 à Person 3 Mark, bezw 2 Mark Auswärtige à 2 Mark.

Entree 50 Pfg.

Panorama, 91 Bismarckstraße 91

Diese Woche: **Neapel.** 2. Zyklus. Sorrent, Amalfi, Salerno, Capri rc.

Hochachtungsvoll Gebrüder Kitz. 455

Klavierstimmer und Reparateur A. Hambloch, Wielandstraße 20. 6804

Deutscher Rotwein.

Ein vorzüglicher Sanitätswein für Kranke u. Rekonvaleszenten, unter beständiger Controlle der königlichen Nahrungsmittel-Untersuchungs-Anstalt hierselbst, empfiehlt zu 90 Pfg pro Fl. ohne Glas: **S. Roesch,** Wein-Großhandlung, Klosterstr. 22, Fernsprecher 800.

Zur Beachtung! Mein Medicinal-Wein ist aus der rhein. Burgunder-Traube erzeugt, garantiert rein und **unvermischt** entgegen der ganz minderwertigen sogenannten Krankenweine, welche mehr oder weniger mit Italiener-Wein rc. verschnitten sind.

Nur **ächt,** wenn Etiquetten, Kapseln und Korken der Flaschen meine **volle Firma** tragen und jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt ist. Marke gesetzlich geschützt. 5247

Zu Originalpreisen allein ächt zu haben bei den Herren:

Karl Bauer, Fürstenwallstr. 140. W. Blankenberg, Kreuzstr. 19a. Jul. Becker, Marienstr. 21. Fritz Brendel, Elisabethstr. 74. Filiale: Graf Adolfstr. 43. Franz Jos. Brees, Germania Drogerie Schützenstr. 74. Gebr. Brück, Ratingerstr. 18. W. J. Cremer, Kronprinzenstr 114. Heinr. Dahlbender Florastr 49. Albert Demmer, Barkstr 50. Filiale: Neußerstr. 49. Gustav Demmer, Neubrestr. 125. Filiale: Ackerstr. 117. Rob. Demmer, Schützenstr. 42. Filiale: Karlstraße 134. Fritz Dönnewag, Bismarckstr. 54a. Karl Engels, Weberhahn 31. Wilhelm Effer, Münsterstr. 269. Wilh. Fix, Oststr. 49. Fr. Franzen, Ackerstr. 198. Filiale der Oberbilker Consum-Anstalt, Kölner-Chaussee 39, an der Scheidlingsmühle. Rob. Gaukel, Gerresheimerstr. 157. Heinr. Gardemann, Bürgerstr. 1. Karl Goebel, Erkrathstr 58. Louis Hahn, Thalstr. 25. Karl Heffeln, Humboldtstr. 44. Aug. Heidkamp, Hildenerstr. 68. Wilh. Heine, Drogerie zum großen Kurfürsten, Kölnerstr. 66. Chr. Herberg, Nordstr. 115/117. Th. Herberg, Nordstr. 48. Peter Heuchem, Herzogstr. 76. Corneliusstr.-Ecke. Anton Hilgers, Schadowstr 88. Wilh. Holschneider, Schlosstr. 12. Wilh. Höffgen, Hubertstr 20. Gebr. Huntgeburth, Adler-Drogerie, Derendorferstr. Mathias Jäich, Bongardstr. 2. Karl Hoffmann, Thurmstr. 5. Karl Hüsgen, Urdenbacherstr 2. Joh. Jäger, Friedrichstr 146. Joseph Kamp, Marktstraße 2. Th. Kardhein, Grafenbergerstr. 15. W. Kaufmann, Graf Adolfstr. 94. Th. Kaumanns, Reichsstr. 1. Carl Kippels, Immermann- und Karlstr.-Ecke. Selma Keber, Bilkerallee 90. Karl Koch, Oberbilker Consum-Anstalt, Elsen- und Josefstr.-Ecke. August Koch, Bilkerallee 190. Wilhelm Koch, Hubertstr 82. Friedr. Koch, Duisburgerstr. 126. Gebr. Koch, Cornelius 47. Frau Chr. Krüll, Kaiser Wilhelmstraße 20. M. Kuck, Thalstraße 89. Aug. Kuhlen, Derendorfer Haupt-Consum-Anstalt, Nordstr 87. Otto Künzel, Friedrichstr. 69. H. Kürten, Roßstr. 36. H. J. Laurenzius, Falkenstraße Ecke Bastionstraße. Peter Lenders, Markt 5a. R. Mergelsberg, Bilkerallee 126. Johann Mersch, Grafenberger Chaussee 39. Geschw. Merkens, Schützenstr. 44. August Mische, Feldstr. 22a. Johann Neander, Altstadt. Joh. Nybelen, Linden- und Birkenstraßen-Ecke. Jakob Peters, Grafenbergerstr 1. H. Petermann, Kirchfeld- und Kronenstr.-Ecke. Herm. Pesch, Ackerstr 153. Arthur Plaz, Viktoria-Drogerie, Schadowplatz. Josef Quindt, Bilkerallee 85. Franzensstraße-Ecke. Arnold Rahmer, Kölnerstr. 189. Karl Röcher, Kirchfeldstraße 125. Ecke Cornelius. Adolf Salm, Kölnerstr. 268. Jean Sander, Lisingstraße 2. Emil Sauer, Kölnerstr 218. Herm. Schäferdiek, Rendtdorf 21. Ecke der Schinkel- u Düsseldorferstr. Jos Schmitz sel. Wwe & Sohn, Bernhardstr., Ecke Breitestr. Conrad Schmitz, Bilkerstr 57. J. Schmitz, Kreuzstr 66. Fr. M. Schmitz, Karlstr. 151 Ecke Kölnerstr. Maria Schoenauer, Ellerstr. 142. J. W. Schmitzer, Friedrichstr 29. Wilh. Steinkaul, Ackerstr 75. Joh. Teitscheid, Friedrichstr 89. Wienand Ubber, Fürstenwall 78. Otto Voeßbein, Ackerstr. 54, Ecke Wielandstr. Gerschm. Völker, Rethestr. 158. Jos. Wafer, Konsum-Anstalt, Kirchstr. u Oberbilkerallee-Ecke. G. Westendorf, Friedrichstr. 83. Karl Westendorper Grafenbergstr 40. Fritz Weirich, Bandelstr 24. Wittwe Wilhelm Wischermann, Bruchstraße 110c. Jean Wilken, Parkstr 47. G. Wirminghaus, Linden- und Mendelssohnstr. Ecke, Filiale: Gerresheim, Kölner- und Schulstraßen-Ecke. Karl Zimmermann, Friedensstr. 79. In Rath: Gust Gottschalk. In Rath: J. Wähneller, Kaiserstraße 20a. In Lohausen: Th. Neuhauser. In Kaiserswerth: Chr. Groß. Kaiserswerther Konsum-Anstalt. In Angermund: Jos Bongartz. In Benrath: Heinrich Huntgeburth, Löwen-Drogerie. In Gerresheim: J. Wenninghoven. In Hösel: F. W. Cremer, Büchel 10. Peter Dick, Crefeldstr. 49. In Vennelingsheim: Gebr. Koch. In Essen-Grevenbroich: Mathias Witz.

Das größte und am besten assortierte Lager in

Winter-Tafel-Aepfeln

befindet sich am hiesigen Platze in der

1. Etage (Gallerie) **Markthalle** 1. Etage (Gallerie)

Ich lade die verehrl. Herrschaften, sowie meine zahlreichen vorigjährigen Kunden hiermit zu einem Besuche höflichst ein.

Telephon 1492 **Friedrich Röhr,** Telephon 1492

Obst und Südfrüchte en gros. 243

H. Rottländer Oberbilk Josefstr. 2, Oberbilk s. d. Kölnerstr.

Uhren, Goldwaren in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen. Weitgehendste Garantie. Reelle Bedienung.

Brillenlager.

Reparaturen in bekannt bester Ausführung. — Ankauf und Eintausch von altem Gold und Silber. 316

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Stargemann Erben.

78. Vorstellung. Dienstag den 5. Dezember 1899. Serie B.

Benefiz für den artistischen Leiter und Ober-Regisseur Oskar Fiedler.

Gastspiel von Andreas Moers vom Stadttheater in Leipzig.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Joseph Göllrich

Personen:

Heinrich der Vogler, deutscher König — Emil Holm.
Lohengrin — „
Elsa von Brabant — Katharina Rissing.
Herzog Gottfried, ihr Bruder — Elsa Wanner.
Friedrich von Telramund, brabantischer Graf — Ludwig Piechler.
Ortrud, seine Gemahlin — Clara Schröder-Lamindt.
Der Herrufer des Königs — Clemens Schmarschmidt.
Erster Edelknabe — Clara Mischeels.
Zweiter „ — Hedwig Hübsch.
Dritter „ — Lina Heim.
Vierter „ — Marie Hrdwer.
Sächsische und thüringische Grafen und Edle. Brabantische Grafen und Edle. Edelfrauen. Edelknaben. Mannen. Frauen. Knechte.

Ort der Handlung: Antwerpen.

Zeit: Erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

Lohengrin — — — Andreas Moers als Gast.

Anfang 7 Uhr. — Erhöhte Preise. — Ende 10¼ Uhr.

Mittwoch Gastspiel von Andreas Moers: **Die Walküre.**
Donnerstag: **Hofmanns Töchter.**

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich am heutigen Tage im Hause

Altestadt 14, Ecke Ursulinengasse, neben meiner Bäckerei und Conditorei ein

Café

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, durch gute Ware und aufmerksame Bedienung mir das Zutrauen meiner werten Gäste zu erwerben und zu erhalten.

Hochachtend 419

Karl Hamacher.

Mehl!

Feinstes Weizenvorschußmehl 000, weiß u. gutbackend, 2 Pfd. für 25 Pfg. für 3 Mark 25 Pfund.

Feinstes Kaiserauszugmehl per Pfd. 15 Pfg., bei 5 Pfund 14 Pfg., für 3 Mark 22 Pfund. (Dieses Mehl ist wegen seiner vorzüglichen Qualität und seines billigen Preises sehr zu empfehlen!)

Feinstes Kaiserblütenmehl, per Pfd. 19 Pfg., bei 5 Pfund 18 Pfg., für 3 Mark 17 Pfund.

Buchweizen-Kaisermehl, vorzügliche Qualität per Pfund 17 Pfg. bei 5 Pfund 16 Pfg, für 3 Mark 19 Pfund.

Rosinen,	hochf. Sultaninen, helle, ausgesuchte Beeren . . . per Pfd.	53 Pfg.
do.	Ia. helle Sultaninen pr. Pfd	45 Pfg.
do.	1898er Ia. Sultaninen, pr. Pfd.	33 Pfg.
do.	hochf. helle große Eleme, pr. Pfd.	53 Pfg.
do.	1898er Eleme . . . pr. Pfd.	25 Pfg.
Corinthen,	feinste, gereinigte, ausgesuchte pr. Pfd.	35 Pfg.
do.	Zitiatra, prima . . pr. Pfd.	21 Pfg.
Rüböl,	süßes, für Speisezwecke geeignet pr Liter	53 Pfg.
Butteröl,	allerfeinste Qualität pr. Liter	59 Pfg.
Schmalz,	Ia. westfälisches . . pr. Pfd.	64 Pfg.
do.	feinstes Delikatess . pr. Pfd.	65 Pfg.
do.	garantiert reines . . pr. Pfd.	43 Pfg.
Rübenkraut,	neues süßes . . pr. Pfd.	12 Pfg.
Wallnüsse	. . . . . pr. Pfd.	25 Pfg.
Haselnüsse,	neue fzil. . . . per Pfd.	35 Pfg.
Feigen	. . . . . per Pfd.	23 Pfg.
Datteln	. . . . . per Pfd.	29 Pfg.

Kerzen in verschiedenen Größen und Preisen.

Gustav Jürgens, Burgplatz 18, Friedrichsstraße 107. 303

Gerresheim: Bahn- und Luisenstr.-Ecke.

Leder-Ausschnitt bester Güte empfiehlt bei merklich billigen Preisen **Cornel. Birkenhauer, Leder-Handlung, 27 Hunsrückenstr. 27.**

Junger Spitzhund entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Neusserstraße 36.

Verloren Freitag Abend zw. Lonhalle bis Schloßstraße vier Goldstücken, wahrscheinlich auf der Pferdebahn. Gegen Belohnung abzugeben Schloßstraße 66.